

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Die Leipziger Volkszeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Volksbraußkonsuls Leipzig, der Amtshauptmannschaft Leipzig u. des Stadtrats zu Großschwabedt bestimmt Blatt  
Bezugspreis mit illustrierter Beilage Völk und Zeit für einen Monat einschließlich Bringerlohn 2.—Mark, für Selbstabholer 1.80 Mark. — Durch die Post bezogen 2.—Mark ohne Belegschaft. — Die Einzelnummer kostet 20 Pf. Telefon Sammelnummer 72208 — Volkskonto Leipzig Nr. 58477

Redaktion: Leipzig, Tauchaer Str. 10/21  
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig  
Telefon 72208. — Verlag in Leipzig,  
Tauchaer Straße 19/21 — Telefon 72208

Unterlagenpreise: Die 10 Gefalt. Kolonialselle 35 Pf., bei Blattpreis 40 Pf.  
Stellenangebote 10 Gef. Kolonialselle 25 Pf. Familienanträgen von Privaten  
die 10 Gef. Kolonialselle mit 50% Nachah. Reklameseite 2 M. Unterlage v. ausw.  
die 10 Gef. Kolonialselle 40 Pf. bei Blattpreis, 50 Pf. Reklameseite 2,25 M.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Abonnementbestellungen nehmen die Ausgeber, unsere Zweigstellen und alle Postanstalten entgegen

## Im Kampfe gegen den Brandlerfurs.

### Der Versetzungsprozeß in der KPD.

„Einheitsfront des Proletariats.“ So schreibt jede der langen Resolutionen, die auf den Bezirkssitzungen und in Volksversammlungen, auf dem Eiffel und in sonstigen Funktionärsversammlungen der Kommunistischen Partei händelsweise angenommen werden. „Einheitsfront des Proletariats.“ Mit dieser Parole schlägt jeder kommunistische Verfassungsredner. Diese Massenfabrikation aber hat heute praktisch nur noch den einen Sinn, über den Aufstellungsprozeß in der KPD hinwegzutragen; und diese Gefahren wurden auf der letzten Plenarversammlung des Zentralkomitees in Russland mit vollem Recht anerkannt. Nur in Deutschland gehörten sich die Brandlerleute nach wie vor, als wenn die KPD blühe und gedeiche.

Vor einigen Monaten tagte der letzte Parteitag der deutschen Kommunisten. Wir verwiesen unausgeleucht auf den neuen Kurs, der durch das Diktat des Eiffel praktisch dahin geht, die Anhänger Brandlers, also den rechten Flügel der Komintern, in Deutschland erneut an die Tüttentkette zu bringen. Damals wurden wir in unserer Feststellung mit den gewohnten Altbildern von Unrat parfümiert. Heute kann von keinem Kommunisten bestritten werden, daß die Brandlerianer allerorten die Herrschaft übernommen haben. Zum leitenden Sekretär des Pol-Büros in Berlin wurde Ernst Meyer bestellt, der Lord Golemon des Brandlerianismus. In Leipzig hat Georg Schumann, der unentwegte Kampftypus der Meyer, Brandler und Böttcher, das Heft in den Händen. Er wirft alle eignischen Kommunisten zum Tempel hinaus, und selbst Freunde folgt, der Anhänger der längst liquidierten Weddinger-Opposition mußte über die Klinge springen.

Aber nicht nur in Leipzig geht es bis in die letzten Tiefen. Die Kommunistische Partei ganz Deutschlands befindet sich im Prozeß volliger Vertreibung, und die Ultralinks, die Erben des Kommunismus in seiner reinsten Form, sind drauf und dran, den Brandlerianern in allen Bezirken den Todestropfen zu geben. Wir berichteten über den Zerfall der Kommunistischen Partei in Baden. Dort sind nur noch einige Ruinen übriggeblieben. Ebenso steht es im Ruhrbezirk. Auch in Hamburg gewinnt die Linke mehr und mehr an Boden. Die Ostpreußen zerfallen ebenso wie Baden und die Pfalz. In Berlin ist Thälmann faktisch faktisch gestellt. Der „rote Präsident“ der Reichskammer auf den Rotkonzerttagen des ganzen Reiches ist schamhaft gefeiert. Ernst Meyer distanziert fast unangefochtene den Brandlerfurs.

Am vergangenen Sonntag tagte in Halle eine Städtevertreterkonferenz, in der zu der illegalen Tätigkeit der Urbahnseute Stellung genommen wurde. Das Haupt der Ultralinks in dem derselben „Autoren Herz Mitteldeutschlands“ ist der preußische Landtagsabgeordneter Kilian. Am letzten Donnerstag brachte der Klassenkampf das hallesche Kommunistenorgan, nicht weniger als fünf Spalten über die Unruhen der Ultralinks. Darunter ein Protokoll über eine Sitzung der Urbahnstraktion, die am 16. August in Jena stattgefunden hat. In Jena hat Kilian unter dem Namen „Sportclub Merkur“ die „Ruthenens“ zusammengetragen, und der Klassenkampf ist in der Lage, die Kärtchenkarten der Opposition photographisch wiederzugeben. Auch sonst gärt es im gesamten halleschen Bezirk. Der Klassenkampf ist angefüllt von Resolutionen aus allen Orten, in denen gegen die „Spalter“ Stellung genommen wird. Damit befähigt das hallesche Kommunistenorgan, daß der Versetzungsprozeß bedeutsame Fortschritte macht. Zwar ist aus den Beschlüssen der Sonntagskonferenz nicht zu erschließen, was nun mit Kilian werden soll. Zweifellos aber sind seine Tage gezählt, wenn nicht der Ausschluß bereits gefälligt wurde. Die offizielle Resolution, die mit 85 gegen 12 Stimmen angenommen wurde, stellt fest:

„In unverantwortlicher Weise wird gegen die Funktionäre gehetzt, Fraktionsarbeit geleistet, in der Partei wird eine neue Partei organisiert, der Versuch gemacht, das Vertrauen der Führung zu untergraben.“

Damit wird nur erneut und zwar offiziell zugestanden, wie weit der Versetzungsprozeß bereits gediehen und wie notwendig die Parole nach „Einheitsfront“ geworden ist. Freilich zunächst einmal im Lager der KPD.

„Die Verschlagung der SPD ist eine der wichtigsten Voraussetzungen zum Sieg.“

Vorläufig wird es mit diesem Ziele noch gute Weile haben. Zuletzt wird von der Kommunistischen Partei der Brandlerianer unter Führung von Ernst Meyer, Georg Schumann u. a. nicht viel mehr übrig bleiben. Vorläufig geht der Kampf nicht um die Verschlagung der SPD, wohl aber der KPD und wir haben die Genugtuung festzustellen, daß die Eliten in Moskau an den Ergebnissen dieses Zerfalls den wichtigsten Anteil haben.

Auch in Mecklenburg geht es erneut wild durchhängen. Kaum sind die Wahlen abgeschlossen und schon wurde einer der leichten „Schlafherren“ im Parlament des Osthessischen abgeschlossen. Im charakteristischsten aber ist die Lage im Thüringer Nachbarbezirk. Dort ist Suhl, die preußische Gallone, der Herd der Opposition. Lange Jahre war Guido Heym in der unglaubliche König des Suhler Industriebezirks. Er ist Mitglied der preußischen KPD-Landtagsfraktion und wurde, wenn uns die Erinnerung nicht täuscht, vor einiger Zeit mit hinausgeworfen. Iedenfalls war die Thüringer Bezirksleitung unter Littler bestrebt, Guido Heym mundtot zu machen. Littler ist ein wachsamer Brandlerianer. Zum großen Bedauern des Thüringer Brandler-Bezirfs aber ist die Sache schief gegangen. Man hatte einen der jungen Leute Ernst Meyers, den Redakteur Görlitz, nach Suhl entführt, damit er die ultralinke Richtung Guido Heyms entsprechend durchziehe. Vor Wochenfrist tagte nun der Suhler Unterbezirk. Es beschloß mit 19 gegen 5 Stimmen, den Brandlerredakteur Görlitz an die Justiz zu leiten. An seiner Stelle wurde Guido Heym mit der politischen Leitung des Volkswillen betraut. Damit ist faktisch eine KPD-Zeitung in die Hände der Linken übergegangen, und welche Form die Diskussionen zwischen den Abgeordneten Ernst

Meyers und den Linken angenommen haben, das ergibt sich aus einer Entschließung, die vom Unterbezirk in Suhl angenommen worden ist. Wir geben sie als Probe auf den Krieg der Brandlerleute im Wortlaut wieder:

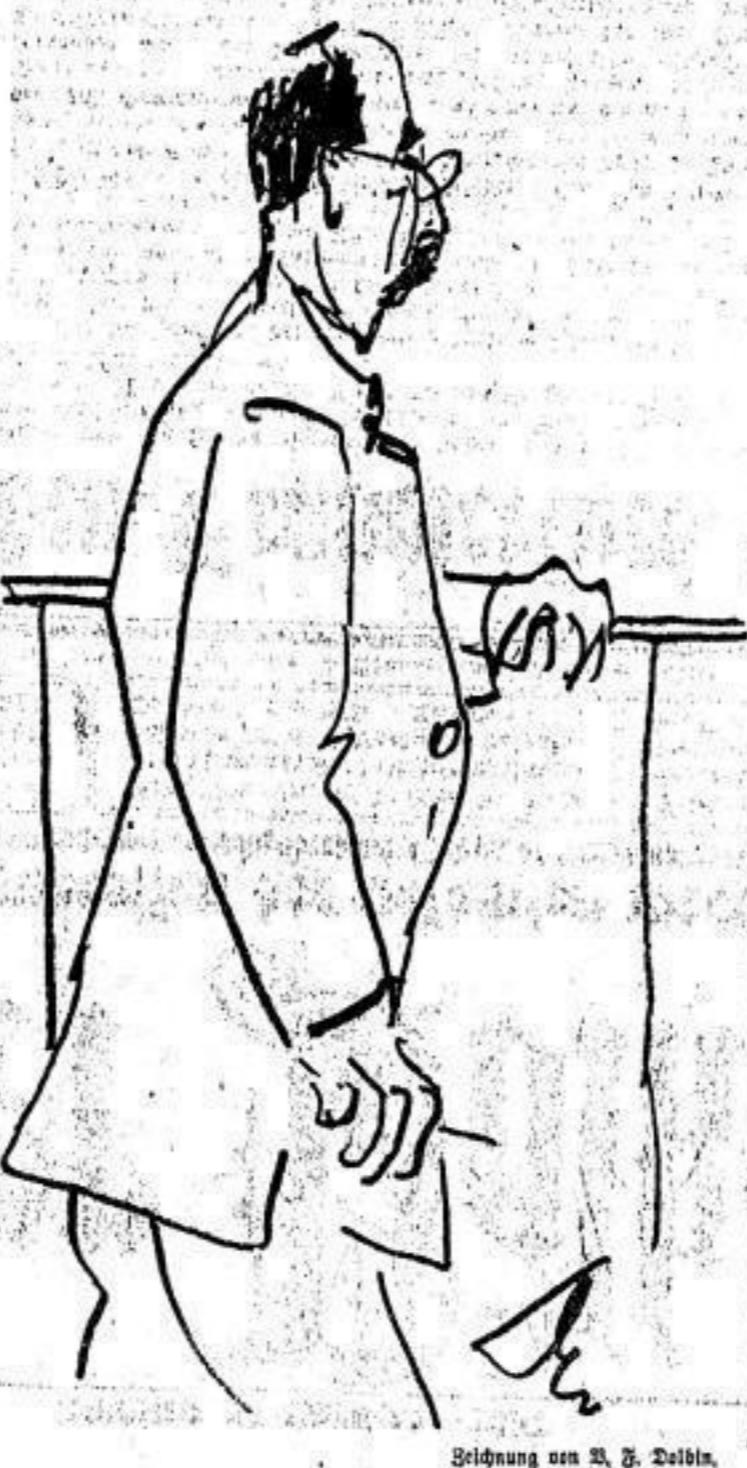
„Die Aussprache in der erweiterten Unterbezirksversammlung hat ergeben, daß die Bezirksleitung Großbürgers in ihrem an alle Ortsgruppen verstandenen Rundschreiben bewußt Unwahrheiten gesagt und sogar grobe Fälschungen gebracht hat. Erwähnt sei nur die Unterzeichnung, daß die Unterbezirksleitung seit Monaten bewußte Sabotage getrieben hat, ferner daß der Suhler Volkswille der Opposition in die Hände gespielt werden sollte. In leichter Halle ist ähnlich einer Aussprache, die der Genossen Tittel in Suhl hatte, gerade das Gegenteil erwiesen worden. Das Rundschreiben der VL Großbürgers stellt ein Dokument gemeinsamer Demagogie gegenüber innerparteilichen Fragen. Unterschieden hat. Die Aussprachen der anmelgenden offiziellen Parteivertreter könnten keinen schlüssigen Beweis für ihre Verdächtigungen bringen. Die erweiterte Unterbezirksversammlung verurteilte das hierfür höchst ungemeinliche Vorgehen der Bezirksleitung ganz entschieden und verlangt, daß alle in ihrem Rundschreiben gebrachten Verdächtigungen und Verleumdungen schnellstens rechts zurückgenommen werden. Solange dies nicht geschehen ist, schenkt wir die derzeitige Bezirksleitung als Beauftragte einer Partei ab, die wie auch heute noch als einzige Vertragschaft des Proletariats halten, falls sie sich wieder auf den von Lenin vorgezeichneten Weg zurückzugeben hat.“

Unter die Geschmad läßt sich gewiß nicht strecken. Uebrigens wird gegen die Trotski-Linie in Augland nicht anders verfahren. Erst in diesen Tagen hat die Kontrollkommission wieder vier anführende Sibyllen liebende Petersburger Kämpfer ausgeschlossen. Im Gegensatz zu den bisherigen Behauptungen wird festgestellt, daß die russische Opposition in den Arbeitersiedlungen immer stärkeren Anhang erfährt.

Was aber ist? Jeder, der nicht will, will es. Die Brandlerleute wollen es in Augland, wie auch in der KPD ein „degeneriertes Element“.

### Dr. Sokal.

Führer der polnischen Delegation in Genf.



Zeichnung von B. G. Dobkin.

### Dr. Köhler. Seine Besoldungsreform.

Bon Dr. Köhler.

Am Sonntag hat in Magdeburg der Reichsfinanzminister Dr. Köhler den Vorhang vor einem Prospekt hochgehen lassen, auf dessen Rückseite die ganze deutsche Beamtenchaft seit langem aufs äußerste gespannt war. Man muß es Herrn Dr. Köhler lassen: Er versteht etwas von Regie. Am Anfang dieses Jahres die dunklen und unsicheren Andeutungen über eine kommende Reform, nach und nach tropfenweise mit präziserem Inhalt erfüllt; schließlich der Kabinettsbeschluß vom Sommer, daß die Reform am 1. Oktober in Kraft treten solle; dann das große Staatsgeheimnis um die Vorbereitungen und Absichten des Reichsfinanzministers, gipfeln in der Verpflichtung zu strenger Vertraulichkeit auch für die Organisationen und die Mittelungen, die ihnen in den allerleichten Tagen gemacht wurden. Und nun bot sich in Magdeburg die Szene in bengalischer Beleuchtung dar. Dr. Köhler will wahrnehmen, was er als Grundforderung von seiner sozialen Einstellung immer als erste Notwendigkeit in den Vordergrund gestellt hat. Die unteren Beamtengruppen sollen eine prozentual größere Aufbesserung erfahren als die mittleren und diese wieder als die höheren. Mit 25 Prozent fängt es unten an und läuft über circa 22 Proz. bei den mittleren Beamten bis zu 18 Proz. bei den höheren. Wie bei der Hypnose der Anblick eines glänzenden Punktes den Menschen allmählich in einen Dämmerzustand versetzt, so soll dieser Grundzähler der Besoldungserhöhungen wohl ein Schleier sein, hinter dem man andere Fehler und Mängel nicht mehr so genau sehen kann.

Selbstverständlich, wir müssen das wiederholen, ist diese dachsförmige Abflachung der Julagen etwas, was unbedingt verlangt werden mußte. Die Wiederherstellung des Untrechts vom Sommer 1924 ist insofern nur etwas, was sich wie das moralische von selbst versteht. Ob aber in dieser Hinsicht der Notwendigkeit in ausreichendem Maße Genüge getan ist, ist eine andere Frage. Sie kann nur beurteilt werden an Hand der wirklichen Beträge, die nur für die Beamten als Mehr herauskommen. Man wird also noch die Bekanntgabe der Vorlage mit allen ihren Einzelheiten abwarten müssen. Jedoch ist heute schon klar, daß selbst 25 Proz. bei einem Gehalt von 130 bis 150 M. eine bescheidene Summe ausmachen gegenüber der Auswirkung der 18 bis 19 Proz. von den hohen Gehältern.

Der soziale und der demokratische Gedanke drückt sich in einer Besoldungsordnung aber nicht nur in dem Verhältnis aus, in dem die Bezieher der einzelnen Gruppen zueinander stehen, sondern daneben sind auch die sonstigen Bestimmungen über den Aufbau der Besoldung und über ihre einzelnen Bestandteile unter demselben Gesichtspunkt von großer Bedeutung. Und da muß man sagen, daß sich hinter dem rosenroten sozialen Mantel doch einige sehr unerfreuliche rücksichtliche Körperschläger verborgen. Die Mitteilung, daß das „Gruppenstück“ beibehalten sei, können wir nicht als aufrichtig ansehen. Man faßt zwar einige Gruppen (7 und 8, 10 und 11 usw.) zusammen, paßt aber die so neu geschaffenen Gruppen so eng an die Eigenart einzelner Beamtenkategorien an, daß man auf der anderen Seite dazu übergehen muß, für andere Beamtenkategorien neue Gruppen zu schaffen. Es prägt sich also der Aufbau gerade an auf außerordentlich stark in dem neuen System aus, so daß man ehrlicherweise doch schon mehr von einem Klassensystem als einer Obervation sprechen muß.

Dazu kommt noch verschiedenes anderes. Man befeitigt die „Zerzähnung“ und bringt die heutigen sogenannten Zerzähnungsstellen aus ihrem jetzigen Zusammenhang mit den Eingangsstellen höherer Laufbahnen heraus, womit ein wichtiger sozialer Zug in der Besoldungsordnung von 1920 verschwindet. Man führt für „besonders herauszuhobende Stellen“ Sillen zu lagern ein, von denen natürlich jetzt noch niemand weiß, welchen Beamten sie im einzelnen zu gewidmet werden und wie groß ihre Zahl in den einzelnen Verwaltungen sein wird. Man will ferner die Aufzuladungsräte vom Anfangs- bis Endgehalt einer Gruppe auf 20 Jahre erweitern; man will bei der Übernahme in die Neuordnung einzelne Gruppen teilweise am Besoldungsdienstalter schädigen, und man will sich nicht entziehen, die Dienstalte in vollem Ausmaß an der Erhöhung ihrer Gruppen teilnehmen zu lassen. Besonders diese Verstärkung, die bei den außerplanmäßigen Beamten eingetreten soll, bedeutet einen großen Rückschritt. Als ungenügend muß es auch angesehen werden, daß man die Pensionäre und Rentgelempfänger nicht in das neue System einfügen, sondern ihnen lediglich zu ihren jetzigen Beziehern eine gewisse Julage geben will. Ein weiterer Mangel der geplanten Reform liegt darin, daß man das System des Wohnungsbildzuschusses bestehen und auch in der Ortsklasseneinteilung vorläufig keine Änderung eingetreten lassen will.

Auf welcher Seite also das Saldo liegt, auf der Plus-Seite der Besoldungserhöhungen, die herauskommen, oder auf der Minus-Seite der Rückwärtsrevidierung des Besoldungssystems und seiner Grundgedanken, das wird man zwar

erst endgültig und im einzelnen entscheiden können, wenn man die ganze Vorlage genau kennt; jedoch muß heute schon gefragt werden, daß nach den bisher gemachten Mitteilungen, eine derartige Reform nicht befriedigen kann. Sie wird, wenn sie im wesentlichen so bleiben sollte, wie Dr. Köhler es beabsichtigt, keine endgültige Vereinigung der Bevölkerungsfrage und keine dauerhafte Bevölkerungsfrage in der Beamtenschaft auslösen können. Noch ist allerdings hierüber das letzte Wort nicht gesprochen. Es ist nunmehr die vornehmste Aufgabe der Sozialdemokratie, als der Sachwalterin der breiten Massen der unteren und mittleren Beamtengruppen, durch Einflussnahme auf die Parlamente, insbesondere auf die Parteien des Reichstags, dahin zu wirken, daß dem Reformwerk, hauptsächlich in den erwähnten Punkten, noch gründliche Verbesserungen eingefügt werden. Hoffentlich lädt sich der Reichstag alle Wege hierzu offen, wenn man sich auch schon in allerhöchster Zeit darüber entscheiden muß, welche Vorauszahlungen auf Grund des kommenden neuen Gesetzes am 1. Oktober gemacht werden sollen.

## Katholische Kirche und Revolution?

N. Auf dem Dortmunder Katholikentag war wieder einmal viel von antirevolutionärer Ethik, von Sicherung der Autorität durch die Religion die Rede. Dass die katholische Kirche und vor allem der Papst auch anders können, beweist folgender Brief, der an den ermordeten bayrischen Ministerpräsidenten Kurt Eisner gerichtet wurde:

Berlin, den 30. Januar 1919.  
Mittelstraße 58.

An den bayrischen Ministerpräsidenten  
Herrn Kurt Eisner, München.

Werner Genossen!

In Ergänzung unserer Unterredung am Tage Ihrer Abreise nach Bayern erlaube ich mir, Ihnen Mitteilung zu machen, daß gegenwärtig Eingangsverhandlungen zwischen der USPD und Mehrheit in Berlin aus der breiten Masse heraus schwelen, anderseits auch in dem Berliner Volksjugendstaat derartige Verhandlungen im Gange sind. Hier ist jedoch die Forderung Däumigs zur Zeit noch ein Hindernis. Um ehesten verhindert zu sein, die Einigung aus der Masse heraus Erfolg, und dulde hierbei in den nächsten Tagen ein greifbares Resultat zu erzielen sein, da sehr energische und intelligente Kopie ihre Kraft in den Dienst dieser Sache gestellt haben.

Meine vorsichtigen Bemühungen gegenüber dem niederen katholischen Klerus in Bayern haben bisher noch zu keinem Resultat geführt, da infolge des Drudes von der Episkopale bzw. von dem päpstlichen Primat man dort fürchtet, sich zu kompromittieren, wenn man sich mit sozialistischen Führern einläßt. Hier wäre es vielleicht sehr angemessen, wenn, wie ich schon andeutete, Fühlung von vorstehenden Geschäftspunkten ausgehen, mit der päpstlichen Kanzlei genommen würde. Ich habe über diesen Punkt eingehende diskrete Besprechungen mit dem Ihnen bekannten bayrischen Ministerpräsidenten von Stochamern, der ein vorurteilsfreier, zum Sozialismus hinneigender Mann ist, gehabt, und erklärte mir dieser Herr, daß Monsignore Schloppa von der päpstlichen Kanzlei in München seinerzeit Ihren Regierung und besonders Ihnen einen Besuch abgestattet hatte, daß er jedoch nicht empfangen worden ist und sich auch durch die damals noch revolutionäre angehauchten Wancen Ihres Vorgängers ihm gegenüber schäkerte. Immerhin würde ich, wie mir Herr Ministerpräsident von Stochamern erklärte, die päpstliche Kanzlei sehr freuen, wenn Dr. Merkle den seinerzeit erfolgten, wenn auch durch wichtige Verhandlungen nicht angenommenen Besuch in entsprechend kurzer Weile erwidern würde. Es würden dadurch allerhand, zur Zeit noch nicht ganz ungewisse Impsonderabilien geschaffen werden, die es ermöglichen, daß mit der römischen Kurie eine ihrer immerhin noch vorhandenen politischen Bedeutung entsprechende Fühlung genommen würde, so daß von Rom dem niederen Klerus gegenüber Wollung gegeben wird; sich gegenüber der jetzigen Regierung zum mindesten wohlwollend neutral zu verhalten. Unter dieser Voraussetzung wäre es durchaus möglich, den niederen Klerus in breiterem Maße für die Idee des Sozialismus zu gewinnen. Um irgendwelche diplomatischen Anfangsschwierigkeiten bei den Verhandlungen mit der Kurie auszugleichen, würde ich vorschlagen, sich des bayrischen Ministerpräsidenten von Stochamern zu bedienen, der sicher gern für und im Interesse der jetzigen Regierung tätig ist. Bei den Verhandlungen mit der Kurie könnte ja auch die Frage einer Trennung von Kirche und Staat angeschnitten werden, zu der, wie mir Herr von Stochamern auseinandersetzt, die Kurie nicht prinzipiell abgeneigt ist...

Mit Freudegruß  
Ihrer Dr. Rudolf.

Wenn's brennt, ist die katholische Kirche, die heute die Auslieferung der Schule an ihre Priester verlangt, sogar bereit, dem Teufel der Revolution die ganze Hand zu reichen und auf die angeblich dreimal verfluchte Trennung von Staat und Kirche einzugehen. Haben doch erst kürzlich die liberalen Zeitungen erklärt, daß es von der russischen orthodoxen Kirche falsch gewesen sei, die Autorität der Sowjetregierung nicht anzuerkennen. Das Dogma der katholischen Kirche verpflichtet auf feinerlei Staatsverfassung. Sie macht Geschäfte mit der absoluten Monarchie, der bürgerlichen Republik und auch mit der bolschewistischen Sowjetregierung. Alles nach dem Sage des Evangeliums: Gebet dem Kaiser was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist. Ob der Kaiser ein wirklicher Monarch, eine republikanische oder revolutionäre Regierung ist, ist von untergeordneter Bedeutung. Hauptfache ist, daß die Kirche ihre Schädelknochen behält.

## Volkspartei gegen das Reichsschulgesetz.

Die Vertreter der Deutschen Volkspartei in den Bürgerschaften der drei Hansestädte tagten am Sonnabend und Sonntag in Bremen. Erörtert wurden u. a. der Entwurf des Reichsschulgesetzes und die Stellung und Ausgaben der Hansestädte im Rahmen des Deutschen Reichs. Am Schluß der Beratung wurde, laut einer Meldung der Täglichen Rundschau, folgende Entschließung angenommen:

Der neue Reichsschulgesetzentwurf nimmt auf die Interessen des deutschen Volksschulwesens und auf die Schulverhältnisse, wie sie in den Hansestädten bestehen, nicht gebührend Rücksicht. Wenn es nicht gelingt, in den Entwurf die Sicherheiten hineinzuarbeiten, die in dieser Beziehung notwendig sind, ist der Entwurf von den Vertretern der Hansestädte abzulehnen."

## Rohrbachs Haftentlassung bestätigt.

Gegen die Haftentlassung Rohrbachs hatte der Oberstaatsanwalt von Schwerin Beschwerde eingereicht, mit der sich gestern das Mecklenburger Oberlandesgericht zu beschäftigen hatte. Nach längerer Beratung kam, laut Deutscher Tageszeitung, das Gericht zu dem Schluß, daß der Antrag des Oberstaatsanwalt zu erfüllen sei, und daß die Haftentlassung Rohrbachs zu Recht besteht.

# Schluß der Generaldebatte in Genf.

## Der Schiedsgerichtsgedanke im Osten.

SPD Genf, 12. September.

Die großen und kleinen Tiere des Völkerbundes haben nunmehr alle gesprochen. Die Generaldebatte wurde am Montagnachmittag unter dem Vorbehalt von Benehmen mit den Tagtagen einer Rede des Schweizerischen Bundespräsidenten Motta geschlossen. Das Plenum wird erst am Donnerstag wieder zusammengetreten, um die Ratswahlen vorzunehmen. Jetzt konzentriert sich die Arbeit zunächst vollständig auf die Ausschlüsse.

Am Montagnachmittag fanden nacheinander zwei Presseempfänge statt, während zur selben Zeit im Völkerbundgebäude eine wichtige Sitzung der Überprüfungskommission im Gange war. Die beiden Empfänge waren so verschieden voneinander, wie das nur denkbare ist. Zunächst versammelten sich die Pressvertreter bei dem Vertreter eines kleinen Staates, dem lettischen sozialistischen Außenminister Jeekens, der sich schon in seiner Rede im Plenum als der Vertreter der radikalsten Tonart im Völkerbund erweisen hatte. Zwei Stunden später war Presseempfang bei Chamberlain, dem konservativen Außenminister des britischen Reiches, dessen Rede am Sonnabend deutlich gezeigt hat, wo das stärkste Hindernis für eine Weiterentwicklung des Völkerbundes zu suchen ist.

Jeekens gab über die lettische Außenpolitik eine Erklärung ab, die durch die fast brutale Deutlichkeit ihrer Ausdrucksweise geradezu verblüffte, zumal man in der Genfer diplomatischen Atmosphäre an solche Überschreitungen nicht gewöhnt ist. Lettland, so führte er aus, wolle möglichst neutral bleiben, sich nicht in die Konflikte zwischen den Großmächten verwickeln lassen und es werde jeder Einmischung irgendeiner fremden Macht Widerstand leisten. Eine wesentliche Aufgabe Lettlands sei die Regelung seiner politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu Russland. Daher seien zwischen Moskau und Riga die Grundlagen eines gegenseitigen Nichtangriffspakts vereinbart worden. Das Abkommen sei noch nicht in allen Punkten fertig. Jedenfalls werde Lettland seinerseits Verpflichtungen eingehen, die im Widerspruch zu den Grundsätzen des Völkerbundes stehen. Lettland ziehe auf den Abschluß eines "Vatikanischen Doktrins" hin.

Mit Polen steht Lettland in freundschaftlichen politischen und sozialen wirtschaftlichen Beziehungen. Polens Befreiungen im Sinne der Sicherung des Friedens, insbesondere die Verhandlungen über einen Nichtangriffspakt zwischen Warschau und Moskau wären für ganz Osteuropa von Vorteil. Auf die Frage, ob das in Aussicht genommene Versöhnungsverschärfen zwischen Lettland und Sowjetrussland sich von einem Schiedsgerichtsverfahren unterscheide, bestätigte Jeekens, daß Sowjetrussland es grundsätzlich ablehne, Schiedsgerichtsverträge abzuschließen, aber, so fügte er ironisch hinzu, es gäbe auch andere Großmächte (Anspielung auf England), die die Schiedsgerichtsbarkeit nicht sonderlich förderten.

## Sitzung der Abrüstungskommission.

SPD Genf, 12. September.

Der 3. Ausschuß der Vorbereitenden Abrüstungskommission begann am Montagnachmittag unter dem Vorbehalt von Benehmen mit den Tagtagen einer Rede des Schweizerischen Bundespräsidenten Motta. Das Plenum wird erst am Donnerstag wieder zusammengetreten, um die Ratswahlen vorzunehmen. Jetzt konzentriert sich die Arbeit zunächst vollständig auf die Ausschlüsse.

Am Montagnachmittag fanden nacheinander zwei Presseempfänge statt, während zur selben Zeit im Völkerbundgebäude eine wichtige Sitzung der Überprüfungskommission im Gange war. Die beiden Empfänge waren so verschieden voneinander, wie das nur denkbare ist. Zunächst versammelten sich die Pressvertreter bei dem Vertreter eines kleinen Staates, dem lettischen sozialistischen Außenminister Jeekens, der sich schon in seiner Rede im Plenum als der Vertreter der radikalsten Tonart im Völkerbund erweisen hatte. Zwei Stunden später war Presseempfang bei Chamberlain, dem konservativen Außenminister des britischen Reiches, dessen Rede am Sonnabend deutlich gezeigt hat, wo das stärkste Hindernis für eine Weiterentwicklung des Völkerbundes zu suchen ist.

## Der Ausbau der Völkerbundsbibliothek.

Rockefeller jun. listet 2 Millionen Dollar.

WFB Genf, 12. September.

Zu Beginn der heutigen Sitzung, die den Schluß der Generaldebatte bringt, kündigte der Vorsitzende de Guan an, daß von einem zunächst ungenannten amerikanischen Stifter 2 Millionen Dollar für den Ausbau der Völkerbundsbibliothek zur Verfügung gestellt worden sind. Unter dem Beifall der Versammlung sprachen sich nacheinander Motta, Ossetti und van Cuytinga zu dem Antheilen in ausdrückendem und dankendem Sinne aus.

## Polen versucht es mit der Sowjetunion.

TL Berlin, 12. September.

Der AWD erzählt aus gut unterrichteten Kreisen, daß die polnische Diplomatie sich gegenwärtig eifrig mit dem Gedanken traut, der Sowjetregierung die Einhaltung Polens von jeglichen antirussischen Plänen zu garantieren, gegen ein sowjetrussisches Desinteresse an der Wissenschafft. Polen sei entschlossen, sein Genfer Bündnis durch eine neue Schwungsetzung nach der sowjetrussischen Seite hinzu zu bringen, und zwar durch die Akzeptanz des russisch-polnischen Garantievertrags von 1928. Von einer solchen Politik vertrügt man sich einen polnisch-russischen Garantievertrag nach dem Muster des Berliner Vertrags.

## Die Tagung der CGT.

### Eine Aktion für Abrüstung.

SPD Brüssel, 12. September.

Die Exekutive der Arbeiterinternationale setzte am Montagnachmittag fort. Sie stimmte zunächst dem Antrag des Bureaus des Frauenkomitees zu, für Anfang Dezember eine Sitzung des Internationalen Frauenkomitees einzuberufen, die in Köln stattfinden soll. Griessien erhielt den Bericht über die Jugender Sportinternationale und die Vorarbeiten zur Gründung einer internationalen Vereinigung der Arbeiterjugendvereine. Die anschließende Debatte endete mit der Annahme folgender Entschließung:

Die Exekutive der sozialistischen Arbeiterinternationale erfuhr die angeschlossenen Parteien, in deren Ländern eine selbständige Arbeiter-Turn- und Sportbewegung besteht, diese Bewegung nach Möglichkeit zu unterstützen und besonders auch der Jugendbewegung ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Das Bureau wird beauftragt, die Frage der Ausgestaltung der Beziehungen zu der Jugener Sportinternationale nochmals zu prüfen und in einer der nächsten Sitzungen der Exekutive darüber zu berichten."

Im Sinne einer Anregung von Wibaut (Holland) wurde das Sekretariat beauftragt, die Vorarbeiten für die Errichtung einer wissenschaftlichen Abteilung im internationalen Sekretariat zu treffen. Hildebrandt und Hillequist (Vereinigte Staaten) wurden als Berichterstatter über die internationalen Wirtschaftsprobleme für den nächsten Kongress bestimmt.

## Erhöhung der Beamtengehälter.



In der Nachmittagssitzung berichtete der holländische Abgeordnete Alberda über die Arbeiten der von der Exekutive eingesetzten Abrüstungskommission. Folgende Entschließung wurde einstimmig angenommen:

Die Exekutive nimmt den vorläufigen Bericht der Abrüstungskommission der sozialistischen Arbeiterinternationale zur Kenntnis und erwartet, daß die im Völkerbund tätigen Vertreter der ihr angeschlossenen Parteien sich von den in dem Bericht der Abrüstungskommission enthaltenen Grundsätzen leiten lassen und die sozialistischen Arbeiterparteien diese Tätigkeit für die internationale Abrüstung tatkräftig unterstützen werden. Die Exekutive fordert die Abrüstungskommission der sozialistischen Internationale auf, ihre Tätigkeit fortzusetzen, die in dem vorläufigen Bericht nicht erörtert wurden, und insbesondere grundlegende Fragen, insbesondere auch die Frage der Haushaltsgesetze, sowie die im Verlauf der Debatte der Exekutive gestellten Ergänzungsvorlagen, zu prüfen und hierauf abermals Bericht zu erläutern. Die Exekutive nimmt Bezug auf die Resolution des Internationalen Sozialistkongresses von Marseille und fordert die Sektionen der Internationale auf, im Laufe der zweiten Hälfte des Oktober eine Propagandaaktion über das Abrüstungsproblem durchzuführen. Diese Agitation hat zum Ziel, die öffentliche Meinung dahin zu bringen, von den Regierungen so schnell wie möglich entscheidende Abrüstungsmaßnahmen zu fordern und eine allgemeine und gewogene Aktion einzuleiten, um die Grundlage des Protocols wieder aufzunehmen, dessen Annahme vom Völkerbund verzögert wurde."

## Ein Attentat in Paris.

### Mord am italienischen Konsul.

SPD Paris, 12. September.

Der italienische Konsul in Paris, Graf Carlo Rardini, ist am Montagnachmittag in seinem Bureau im Konsulat von einem unbekannten Italiener durch mehrere Revolverschläge getötet worden. Allem Anschein nach handelt es sich um ein politisches Attentat. Der Mörder erlitt sofort nach seiner Einführung in das Gefängnis eine Nervenattacke und mußte ins Spital übergeführt werden. Seine Identität ist bis jetzt noch nicht festgestellt, da er sämliche Ausweispapiere vor der Tat zerstört hatte.

\* SPD Paris, 12. September.

Den Pariser Abendblättern zufolge bestätigt Mussolini aus Erbitterung darüber, daß am Sonntag in Brüssel eine Matteostrasse eingeweiht worden ist, den gegenwärtig noch freien italienischen Botschafterposten in Brüssel vorläufig nicht mehr zu besetzen.

## Das Wahlergebnis in Jugoslawien.

TL Belgrad, 12. September.

Das Ministerium des Innern veröffentlichte heute nachmittag das vorläufige amtliche Wahlergebnis. Danach haben erhalten:

Radikale	111 Mandate, bisher 110 Mandate
Davidovic-Demokraten	63 Mandate, bisher 87 Mandate
Radikal-Partei	60 Mandate, bisher 68 Mandate
Brilevic-Demokraten	23 Mandate, bisher 28 Mandate
Slowenische Klerikale, Dr. Korosec	21 Mandate, bisher 20 Mandate
Bosnische Spachko-Partei	10 Mandate, bisher 15 Mandate
Serbische Landwirte	9 Mandate, bisher 7 Mandate
Deutsche	6 Mandate, bisher 5 Mandate
Kroatische Block	2 Mandate, bisher 2 Mandate
Montenegrinische Föderalisten	1 Mandat, bisher 0 Mandate
Sozialisten	1 Mandat, bisher 0 Mandate
Ungarn	2 Mandate, bisher 0 Mandate

## Zusammenkunft Chamberlains und Mussolinis?

TL London, 12. September.

In Zusammenhang mit den italienischen Bemühungen, eine allgemeine Konferenz der Außenminister der vier europäischen Großmächte zusammenzubringen, wird in London erneut mit der Möglichkeit einer Zusammenkunft zwischen Chamberlain und Mussolini gerechnet, und zwar während Chamberlains Ferienaufenthalt am Mittelmeer.

## Völkerrecht im Weltkrieg.

Der Frankreichkrieg in Belgien.

Von Hermann Wendel.

II.

Der den Geist von Locarno nicht gerade fördernde Zwischenfall Van der Velde-Siresemann dreht sich um das Problem des Frankreichkriegs in Belgien. Als im August 1914 die deutsche Presse, gell die schauerlichen Einzelheiten ausmalend, von dem ebenso erbitterten wie heimlichkeiten bewussten Widerstand der Bevölkerung gegen die Bataillone Wilhelms II. berichtete, frohlockten die Berliner Anregunisten, weil damit das Versprechen Bismarck-Hollwegs, Deutschland werde das Belgien durch die Neutralitätsverlehnung angestane Unrecht wieder gutmachen, hinfällig werde. Umgekehrt entsetzten nicht einmal der Neutralitätsbruch selbst in den Entente-Ländern und auch bei den Neutralen einen solchen Orkan der Erbitterung gegen die Deutschen, wie die Massenerhebungen belgischer Zivilisten. Noch während des Krieges stellten Deutschland und Belgien über die Gefechtshäuser jener bluttriefenden Wochen Untersuchungen an, deren Ergebnisse sich zueinander verhalten wie Schwarz zu Weiß.

Aber siehe es heute, nach dreizehn Jahren, auch einer unparteiischen internationalen Kommission sehr schwer, die reine objektive Wahrheit aus dem Wust der Widersprüche herauszuhören, so vermag unverstehende historische Forschung immerhin die Dinge einigermaßen zu rekonstruieren. Geschicht das, so spricht ein hoher Grad von Wahrscheinlichkeit dafür, daß es in Belgien nie einen organisierten Frankreichkrieg nennenswerten Umfangs gegeben hat! Wohl mag der eine oder andere Fanatiker auf eigene Faust zur Schrotflinte gegriffen haben, aber die plötzlichen Feuerüberfälle aus Hause und hinter Heden her wurden durchweg von belgischem Militär ausgeführt, das, durch leicht bewegliche Radfahrräder, rasch austauschend, ebenso rasch verschwindend, den überlegenen Gegner durch planmäßigen Kleinkrieg bestürzte. Fanden die Deutschen beim Abschluß des Kampfplatzes keine Soldaten, so schrieben sie den Angriff den Einwohnern zu; auch daß die aufgeboteine belgische Bürgergarde, die nach Völkerrecht als kriegsführende Truppe galt, keine richtige Uniform trug, nährte die Gerüchte vom Frankreichkrieg. Als sich diese Vorstellungen einmal zur Maßenluggestaltung ausgeweitet hatten, ging es vorsichtig toll her; wer immer im August 1914 in Belgien weiste, weiß, wie der Frankreichkrieg, und nichts als der Frankreichkrieg, die Phantasie des deutschen Soldaten beschäftigte. Wenn sich jetzt beim nächsten Durchmarsch einer Kolonne durch einen Ort die Sicherung eines Gewehrs löste und ein Schuß losging, genügte es, eine wilde Frankreichspause zu entfesseln und ein furchtbare Strafgericht über harmlose Einwohner herauftobeschwören. Zu Hunderten und über Hunderten mußten so Unschuldige über die Klinge springen, nicht weil die Deutschen sadistische Verbrennungen waren, sondern weil sie im Bann einer Kriegsphantasie standen.

Doch am Sockel eines unsängt in Dinant enthüllten Denkmals ein Relief die Erschießung belgischer Frauen und Kinder durch deutsche Soldaten wiedergibt, hat selbst ehrlich demokratische Blätter in Deutschland gegen diese „Legende“ in Harshly gebracht. Auch kein Sozialdemokrat wird die Verantwortung des Völkerhauses in Brüssel billigen; aber Legende? Das Reichsgericht in Leipzig, das wirklich nicht an der Sicht litt, deutsche Kriegsverbrechen zu erfinden, hat zwar nicht für Dinant, aber für Andenne festgestellt:

Ein nicht ermitteltes Unteroffizier mit Offiziersseitenbewehr vom Reg. Inf.-Regt. 64, der am Ortseingang während des Kriegs überfalls 10 bis 12 Zivilpersonen, darunter Frauen und Kinder, zu bewegen hatte, hat diese, als die Schieherei sein Ende nahm und er nicht wußte, wo er mit diesen Deutschen bleiben sollte, erschießen lassen.

Für Dinant hat das gleiche Reichsgericht festgehalten, daß ein Major Graf Klemannssoff, Kommandeur von 1/100, die belgischen Zivilisten, die er zusammengetrieben hatte, niederramachmache beabsichtigte, weil er wegen des Gefechts mit den französischen Truppen nicht die zu ihrer Bewachung nötige Mannschaft entbeben konnte oder wollte. Dieser Befehl wurde durch den später gefallenen Hauptmann v. Löwen ausgeführt, der Frauen, Kinder und ältere Männer aussonderte, aber anscheinend nicht sorgfältig genug. Denn nach dem vom Genossen Van der Velde der Kammer vorgelegten Bericht befanden sich unter den 77 Erschossenen 38 Frauen, darunter eine Greisin von achtundachtzig Jahren, 7 mehr als siebzigjährige Männer und 15 Kinder unter vierzehn Jahren. Wer in Deutschland weiß das, aber wer, der es weiß, begreift nicht manches scheinbar Unbegreifliche in der Ententepolitik seit 1918?

Auf diesem Felde konnte der parlamentarische Untersuchungsausschuß eine Brücke zwischen Deutschland und Belgien schlagen, indem er bei Prüfung der heißen Fragen einen Verstand mit warmer Menschlichkeit verband. Statt dessen? Sein famoser Sachverständiger beschreibt sich fast ganz darauf, das deutsche Weißbuch von 1915 über die „völkerrechtswidrige Führung des belgischen Kriegs“ breitzuwalzen, obwohl es klar und deutlich das Gepräge einer Kriegspropagandazzeit ist, nicht aber einer unbefangenen Geschichtsschule zur Schau trägt. Kein Gericht der Welt würde die hier gesammelten einseitigen Aussagen deutscher Militärs über angebliche Frankreichuntaten für beweisstätig halten,

## Die Sozialistenhebe in Litauen.

Eine Revolte der Unterdrückten.

Der Führer erschossen.

OT Warschau, 11. September.

Die in der Nähe von Ostrovia auf polnisches Gebiet übergetretenen Abgeordneten des litauischen Seims, Poplawskas und Kierdys, die den polnischen Powiaten des Grenzbezirks um Zustimmung des Appells gebeten haben, gaben einem Mitarbeiter der polnischen Zeitung Eposka über den Grund ihrer Flucht aus Litauen folgende Erklärungen:

Bor einige Tage weiste in Kowno der Vorsitzende des Internationalen Arbeitsbureaus, Albert Thomas, um sich mit der Lage der Arbeiterklasse und den Arbeitsverhältnissen in Litauen bekanntzumachen. Die beiden nunmehr geflüchteten Abgeordneten überreichten ihm in ihrer Eigenschaft als Leiter der sozialistischen Arbeiterverbände eine umfassende Denkschrift, welche die Lage der Arbeiter in Litauen betraf. Bald darauf wurde in den Wohnungen der beiden Abgeordneten eine polnische Haushaltung vorgenommen, jedoch hatten sich beide schon vorher verborgen da sie eine Verhaftung befürchteten. Es gelang ihnen dann, nach Polen zu entkommen.

Zur Lage in Litauen erklärte Poplawskas dem Interviewer daß die Arbeiterorganisationen unter strengster Kontrolle der litauischen Regierung ständen. Von 18 Verbänden wurden 12 aufgelöst, die übrigen bestehen nur dem Namen nach. Seit dem Staatsstreik ist nicht eine einzige Arbeiterversammlung genehmigt worden, ausgenommen zwei Versammlungen in Kowno, an denen mehr Polizisten als Arbeiter teilnahmen. Alle Führer der Arbeiterbewegung seien durch die Verhältnisse aus Litauen vertrieben worden.

Die Abgeordneten betonten dann noch ausdrücklich, daß ihre Flucht mit dem Putschversuch in Tauraggen in keinem Zusammenhang steht. Wenn die offiziellen Kownoer Berichte den Auswandrern kommunistisch bezeichneten, so sei das durchaus falsch. Die Kommunistenbewegung in Litauen wäre dazu viel zu schwach und der Aufstandversuch in Tauraggen müsse als ein Protest der Arbeitermassen gegen die Politik der Regierung Wodzmaras gegenüber ihrer Klasse aufgefaßt werden.

OT Kowno, 11. September.

Die Regierungspresse sieht in den mißlungenen Putschversuchen Machtversuchen der Linksparteien. Die offizielle

Presse schreibt: „Die Kundreden des Staatspräsidenten Smetona durch Litauen hätten die Opposition davon überzeugt, daß der Präsident im Volke großes Ansehen genießt, und daß bei dem Volksentscheid über die geplante Verfassungsänderung die Regierung auf allgemeine Billigung ihrer Pläne rechnen könne. Der Putsch sei ohne Zweifel angezettelt worden, um den Volksentscheid zu verhindern und zugleich auch das Werkzeug der Regierung im Auslande zu erhalten.“ Als die eigentlich treibende Kraft sieht das offizielle Blatt das „Komitee um Schuh der Verfassung“ an, eine illegale Organisation, welche alle Linksparteien zum Kampf gegen die Regierung zusammenzufassen versucht.

\*

OT Memel, 12. September.

Nach hier eingetroffenen Nachrichten wurde am Sonnabend und Sonntag die Verfolgung der Tauraggener Putschisten fortgesetzt. Bis jetzt sind 100 Ausführer festgenommen worden. Einer der Führer des Putsches, das frühere Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion des ehemaligen litauischen Seims, Mitulski, ist am Sonnabend auf einem Gut bei Kastenai erschossen worden. Bei ihm wurden eine Parabellum-Pistole und ca. 20 000 Lit an Scheinen von dem aus der Emotionsklasse geräubten Gelde vorgefunden.

OT Memel, 12. September.

Auch in Kowno, südlich von Kowno, an der Memel ist, wie das Memeler Dampfschiff meldet, ein Putschversuch von zwei sozialdemokratischen Abgeordneten im ehemaligen Seim unternommen worden. Diese verloren in der gleichen Zeit, in der in Tauraggen der Putschversuch stattfand, sich der Stadt zu bemächtigen, landen aber keine Anhänger und Flüchtlinge.

OT Kowno, 12. September.

In Litauen herrscht gegenwärtig wieder vollkommene Ruhe und Ordnung. Wie erst jetzt bekannt wird, hatten die Russlandischen die Stadt Tauraggen zwölf Stunden lang in ihrer Gewalt. Es ist festgestellt worden, daß die Russlandischen ihre Waffen aus den Militärlagern der litauischen Armee bezogen hatten. Als Organisator dieser Verschwörung wird nunmehr das Mitglied des litauischen Parlaments, Blechaitis, bezeichnet. Bei dem Sekretär des früheren Hauptmanns Majus ist eine Liste der Minister der Regierung, die nach dem vollzogenen Umsturz hätte eingesetzt werden sollen, gefunden worden. Hauptmann Majus sollte das Kriegsministerium und das Präsidium in der Regierung übernehmen. Zum Außenminister sollte der frühere Kabinettschef Slesewitsch ernannt werden.

Soyer, Walicki, zwei Gebrüder Chlopuschin, Alexander Grusdew, Schowina Tai, zwei Gebrüder Kurniza, Meradow.

## Die wirtschaftlichen Beziehungen mit Jugoslawien.

Wie der Deutsche Handelsdienst erfährt, ist binnen kurzem die Unterzeichnung des deutsch-jugoslawischen Handelsvertrages, durch den der im Jahre 1921 abgeschlossene Handelsvertrag weitgehende Ergänzung erfährt, zu erwarten.

Die eigentlichen Vertragsverhandlungen sind bereits so gut wie abgeschlossen. Jugoslawien, dessen Ausfuhr vornehmlich in waren, agrarischen Charakters besteht, hat für eine Reihe derartiger Güter wesentliche Einführungserleichterungen erreicht. Die Förderung auf Entwicklung des Bergbaus könnte nicht erfüllt werden. Ebenso ist auch die freie Einfahrt von Vieh nach Deutschland nicht gestattet worden. Zugeladenen, die von Jugoslawien eingeführt werden, sind, beziehen sich in erster Linie auf industrielle Produkte, in der Hauptsache auf Produkte der Fertigwarenindustrie. Beide Staaten verpflichten sich im Vertrag, bei Verhandlungen mit anderen Staaten auch für die Wohlfahrt von Häute- und Fellausfuhrzölle einzutreten. Gleichzeitig ist eine Klausel vereinbart worden, in der die Möglichkeit einer sofortigen Wohlfahrt der Häute- und Felle ausfuhrerschwerungen beider Vertragsländer geschaffen wird.

Der Vertrag ist, wie die meisten der anderen Handelsverträge, auf zwei Jahre fest abgeschlossen, und zwar mit sechsmonatiger Kündigungsfrist. Er läuft im Falle einer Nichtkündigung automatisch weiter. Die Inkraftsetzung wird am 20. Tage nach Ratifizierung erfolgen. Die bisher vertraglich festgelegte allgemeine Meistbegünstigung wird dem neuen Vertrag mit den Inlanden auf vielen Gebieten ergänzt. Darüber hinaus ist eine weitgehende Einigung über die Zollformalitäten erreicht worden. Man betrachtet auf deutscher Seite die für die Ausfuhr nach Jugoslawien erzielten Vergünstigungen als durchaus annehmbar.

**Einberufung der spanischen Nationalversammlung.**

OT Berlin, 13. September.  
Einer Morgenblättermeldung aus Madrid zufolge hat der spanische König gestern das Dekret über die Einberufung der spanischen Nationalversammlung unterzeichnet.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:  
Karl Günther in Leipzig  
Verantwortlich für den Interessenten:  
Hugo Schopland in Leipzig  
Druck u. Verlag: Verlagsbuchdruckerei Aktiengesellschaft Leipzig

Für die Abonnenten des Südbüros liegt der heutige Antrag eines Protests der Firma M. Pietrich, Sophienstr. 9 (der Wahlkreis) bei.

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten.

**Was aromatisch wirkt, wird stets Geheimnis bleiben,  
Und nur am Beispiel läßt es sich beschreiben;  
Als allerbestes Beispiel unserer Welten  
Wird wohl Massary-Zigarette gelten,  
Sie hat sich reich verdient ihr Duft-Diplom,  
Ihr ganzes Wesen ist für uns Strom.**

**Massary Serie Massary-Delft Massary-Ritter**  
GOLD- u. PURPUR MUNDST. GOLD- u. TÜRKIS MUNDST. GOLD- u. SEIDEN MUNDST.

4s

5s

6s

**Urteilen Sie selbst!**





## Lunatscharskis Appell an Schaljapin.

Zur Nachregelung Fjodor Schaljapins durch die Sowjetregierung, die den Sänger, wie anfänglich behauptet wurde, wegen eines Wahlkampfkonkurses für russische Emigranten in Paris, seines Ehrentitels „Künstler des Volkes“ und seines Moskauer Bezirks für verlustig erklärt habe, nimmt jetzt der Bildungscommissionar Lunatscharski in der Weißhermese, Moskau, in interessanter Weise Stellung. Lunatscharski erklärt, Schaljapins Offener Brief, der in der Welt Presse so viel Aufsehen erregt hat, zeige deutlich, daß das Sängers Auftreten in Paris von seiner böswilligen Absicht dictiert worden, sondern lediglich eine leichtfertige Taktlosigkeit gewesen sei, und führt dann wörtlich fort:

„Vor dem Rat der Volkskommissare stand die völlig klare und eindeutige Tatsache: Schaljapins jahrelange Abwesenheit von Sowjetrußland und das ständige Hinziehschieben seiner Heimkehr mit dem Hinweis auf pekuniäre Gründe und auf Verpflichtungen gegenüber seinen Agenten. Schaljapin wollte es nicht begreifen, daß seine Verpflichtungen als „Künstler des Volkes“ gerade diesen Volke gegenüber weit wichtiger sein mühten, als die Rücksicht auf seine Agenten. Er wußte obendrein, daß wir durchaus nicht von ihm verlangen, sich ausschließlich der künstlerischen Tätigkeit innerhalb der Sowjetunion zu widmen. Inzwischen mußte der Unwille — besonders unter den Arbeitern — gegen diesen „Künstler des Volkes“, der sich Riesenhonore in den Ländern Europas und Amerikas zusammensetzte, vor einem Bourgeoispublizum austritt und durch nichts seine Verbindung mit der Arbeiterklasse der Sowjetunion zu betrügeln wünscht. Der Entschluß des Rates der Volkskommissare, Schaljapin seines Ehrentitels zu entziehen, kommt für ihn gewiß nicht unerwartet. Wenn sich hinter seinem merkwürdlichen Verhalten auch nur ein Krönchen Liebe zu seinem Volke und wirkliche Loyalität gegen dem Sozialistischen Bunde der Sowjetrepubliken verbirgt, so steht ihm noch ein glücklicher Ausweg offen: sofort der Sowjetregierung seine Rückkehrbereitschaft zu beunden, an verschiedenen Orten des Sowjetbundes aufzutreten und auf diese Weise die Wiederherstellung von guten Beziehungen zu den Werktagen der Sowjetunion zu erreichen.“

## Der 7. Jugendgerichtstag.

L. R. Stuttgart, 10. September.

Am 8. und 9. September fand in Stuttgart der 7. Jugendgerichtstag statt. Es zeigte sich, daß die Arbeiterpresse bis heute den Jugendgerichtstagen viel zu wenig Beachtung geschenkt hat. In Wirklichkeit wird gerade hier die wichtigste Pionierarbeit für die Neugestaltung der gesamten Strafrechtspflege geleistet.

Die diesjährige Jugendgerichtstagung war aus einem ganz andern Grunde von Bedeutung; sie bildete gewissermaßen ungewollten Auftakt zu der Generalversammlung der deutschen Sektion der Internationalen Kriminalistvereinigung, die am 12. und 13. September in Karlsruhe stattfindet. Hier werden die Strafrechtsreformer und Praktizier ihre entscheidende Worte über den Reichsstraßenentwurf zum neuen Strafgesetzbuch fundieren und den Entwurf zum Strafvollzugsgesetz erörtern. Besonders ist aber der schwierige Einwurf, der gegen den Entwurf zum Strafvollzugsgesetz gemacht wird, der, daß dem Richter, wie er heute ist, nicht die Macht vollständig in die Hand gegeben werden darf, mit der ihn der neue Entwurf ausstellt will. So wird die Personenfrage zur Kardinalfrage der Strafrechtsreform. Das gleiche gilt aber auch für das neue Reichsstrafvollzugsgesetz. Seine Verwirklichung muß an der Unzulänglichkeit des Strafvollzugsbeamten scheitern.

Das Thema der Stuttgarter Tagung lautete aber: „Die Durchführung des Jugendgerichtsgesetzes als Personfrage.“ Jugendrichter und Jugendstaatsanwalt haben erkannt, daß selbst ein so modernes Gesetz, wie das Jugendgerichtsgesetz, in dem der Erziehungsgedanke der allein maßgebende ist nur dann zu seiner vollen Geltung kommen kann, wenn die ausführenden Organe — Jugendrichter, Jugendstaatsanwalt, Jugendgerichtshilfe — Menschen sind, die sich ihrer verantwortungsvollen Aufgabe vollkommen bewußt sind, die Eignung zu ihrer Tätigkeit besitzen, über die erforderliche pädagogische und psychologische Schulung verfügen und, schließlich, eine soziale Einstellung ihr eigen nennen können, die sie fähig macht, die Freiheit zwischen ihnen und den Jugendlichen zu überwinden. Man vergleiche diese Erkenntnis mit der berüchtigten Selbstgenügsamkeit und Selbstüberhebung der Erwachsenenrichter.

Die Stuttgarter Jugendgerichtstagung ist auch von zwei anderen Gesichtspunkten aus geeignet, das Interesse der proletarischen Oeffentlichkeit für sich in Anspruch zu nehmen: Während in den Erwachsenen-Strafrechtspflege die Teilnahme von Männern und Frauen aus dem werktätigen Volke sich höchstens nur in der Gestalt des Schöffengerichts auswirkt — von den wenigen Fällen des Gerichtshilfsgerichts abgesehen — wird die Anteilnahme der streiten Wohlfahrt, darunter auch Arbeiterschafft, in der Jugendstrafrechtspflege eine immer intensivere. Dass sie aber noch lange nicht rege genug ist, beweist die Förderung der Referenten des Jugendgerichtstages, Fräulein Jillen (Dortmund), daß man die Männer und Frauen aus dem Volke in viel höherem Maße, als dies bis heute geschieht, in die Tätigkeit der Jugendgerichtshilfe Einblicke tun lasse, und sie auf diese Weise für die Mitarbeit bestärke. In der gleichen Richtung bewegte sich eine andere Förderung, nämlich, daß alle Organe der Jugendstrafrechtspflege von sozial eingestellten Menschen gehandhabt werden mühten. Menschen, die fähig wären, die Fremdheit, die zwischen ihnen und den Jugendlichen, die in der Regel aus dem werktätigen Teil der Bevölkerung stammen, zu überwinden.

Schließlich sei noch eine bedeutsame Tatsache ganz besonders erwähnt: die Forderung einer erhöhten Heranziehung der Jugendbewegung für die Tätigkeit der Jugendgerichtshilfe. Auch darin dürfte man die vorurteilslose und verständige Einstellung der für die Ausgestaltung der Jugendstrafrechtspflege maßgebenden Kreise erblicken.

Die einzelnen Referate brachten viel Wertvolles. Das Bedeutendste war aber — und hier war die Blöße von der Stuttgarter Jugendgerichtstagung zur Karlsruher Kriminalistertagung geschlagen — daß all das, was auf dieser Tagung über den Jugendrichter, Jugendstaatsanwalt, Jugendgerichtshilfe, Jugendgerichts- und Strafvollzugsbeamten gesagt wurde, in gleichem Maße für die Organe der Erwachsenen-Strafrechtspflege seine absolute Geltung hat.

Ja selbst die Sätze des einleitenden Referats Prof. Dr. Altona (München), über den Wert der Persönlichkeit in der Jugendstrafrechtspflege, konnten ebenso gut auf die Erwachsenen-Strafrechtspflege gemüht sein. Die Strafe, meinte er, beweise die Umgestaltung des ganzen Wesens des zu Bestrafenden. Diese Art der Wirksamkeit sei eine gleiche in der Pädagogik wie in der Strafrechtspflege. Sie könne aber nicht durch Anwendung von Paragraphen erreicht werden; sie hänge von den Unwägbarkeiten innerhalb der Personen ab, die pädagogisch oder Strafrechtspflegerisch wirken sollen; und gleich dem, wie die Strafe unwirksam bleiben müsse, wenn das Kind sieht, daß die Persönlichkeit des Strafenen selbst nicht fähig ist, das zu erfüllen, was es von ihm fordere, sei auch das System, die soziale Ordnung, die Kraft, unfähig, ihren Strafzwiel zu erreichen, wenn sie selbst nicht imstande ist, ihren Pflichten nachzukommen. Die größte Gefahr drohe dem Richter seitens der Seelenlosigkeit, in die er durch die ständige Wiederholung der Fälle hineinsteuere, deshalb müsse er seine Tätigkeit jeden Tag mit neuer Geschäftsausladung beginnen. Dürfen aber nicht alle diese Sätze auch für den Erwachsenen-Richter ihre Geltung haben?

Amtsgerichtsrat Klostermann (Bonn), der über den „Jugendrichter“ referierte, und Staatsanwalt Dr. May (Darmstadt), der das Thema „Jugendstaatsanwalt“ behandelt, waren sich darin einig, daß sowohl Jugendrichter als auch Jugendstaatsanwalt pädagogisch und psychologisch gewuft, sozusagen eingestellt sein mühten. Demgemäß mühten die jungen Leute, die hier zu dieser Tätigkeit berufen fühlen, auch eine entsprechende Vorbildung, die bereits tätigen Jugendstaatsanwälte und Richter eine weitere Fortbildung erhalten, um fähig zu werden, ihre Tätigkeit auszuführen, wie dies ihre verantwortungsvolle Aufgabe verlangt. Amtsgerichtsrat Klostermann glaubte als Grundlage der gesamten Tätigkeit des Jugendrichters die Brüderlichkeit festlegen zu müssen; Staatsanwalt Dr. May forderte für den Jugendstaatsanwalt das persönliche Kennenlernen des jugendlichen Rechtsverleger.

Stadtrat Friedländer (Berlin) wünschte sich als Leiter der Jugendgerichtshilfe in der Haupstadt den sozialfürsorgelichen Menschen herbei, er bezweifelte auch, ob Jugendrichter und Jugendstaatsanwalt in der Regel imstande sein würden, wegen des ungewöhnlichen Klassengegenseizes, der zwischen ihnen und dem jugendlichen Rechtsverleger besteht, die soziale Fremde zu überwinden. Prof. W. Schaffner (Köln) forderte den heilsfürsorgerisch ausgebildeten Richter als ständigen Berater des Jugendamtes und der Jugendgerichtshilfe. Ministerialrat Starke (Dresden) redete der Auslese und Schulung des Strafvollzugsbeamten das Wort. Zwischen dem Jugendstrafvollzugsbeamten und dem Erwachsenen-Strafvollzugsbeamten könne in dieser Hinsicht kein

Unterschied gemacht werden. Sowohl der eine als auch der andere mühten psychologisch wie pädagogisch geschult sein. Als Leiter des Gefängnisses sollte jedoch nur ein akademisch gebildeter Mensch in Betracht, der imstande wäre, der wissenschaftlichen Fortentwicklung auf allen einschlägigen Gebieten zu folgen und für die Schulung seiner Beamten zu sorgen. Er müht von einem Optimismus beeinflußt sein, der ihn zur stärksten sozialen Anteilnahme an den Gefangenen befähige. Ministerialrat Starke führte u. a. das Beispiel Sachsen an, in dessen Strafanstalten 24 Stellen für akademisch vorgebildete Gefangenensünder und 18 Stellen für Amtsmänner vorhanden seien.

Die Stuttgarter Jugendgerichtstagung hat den Beweis gestellt, daß die Jugendstrafrechtspflege sich auf dem besten Wege befindet, eine vollständige Institution zu werden, für die das Wohl seiner Schützlinge das höchste Gebot ist, und die glaubt, ihre Aufgabe allein durch das Gebot der erziehenden Liebe gerecht werden zu können. Mit Wehmuth denkt man daran, wie weit noch die Erwachsenen-Strafrechtspflege von diesem Standpunkt entfernt ist!

Der Jugendgerichtstag könnte keine Arbeit durch die einstimmige Annahme einer Resolution, in der er für die Ausbildung der zukünftigen Richter, Staatsanwälte und Leiter des Jugendstrafvollzuges eine spezielle Vorbildung in der Psychologie und Pädagogik, ein Verständnis für normale Geisteszustände, die Kenntnis des Wohlfahrtswesens und der sozialen Strafrechtspflege und praktische Erfahrung durch Arbeit an der offenen und onstaltermäßigen Jugendfürsorge, im Gefängniswesen, in der Jugendpflege und Jugendführung fordert.

## Nüßliche Erinnerungen.

Die Kirche ist in den Tagen ihres größten Glanzes eine politische Macht und als solche bestrebt gewesen, ihre Herrschaft um jeden Preis zu behaupten, auch um den Preis der körperlichen Vernichtung ihrer Gegner. Mit allen Mitteln, die menschliche Brutalität nur zu erkennen vermochte, führt sie den Kampf gegen Andersdenkende. Wer nicht unbedingt ihren Lehren huldigte, verfiel dem Tode durch Galgen oder Rad, durch Feuer oder Verteilung, durch Erhöhung oder Erwürgen. Vor nichts schreckte die „heilige Mutter Kirche“ zurück.



Die Strafe des Häkene.  
Nach einem Holzschnitt des Gedächtnis Münster. (Basel 1552.)

Diese Methoden zur Erhaltung der Herrschaft waren natürlich nur möglich, weil die Kirche die Köpfe vollständig in ihrem Banne hatte, weil das gesamte Denken der Menschen reißig war. Die weltliche Macht galt weniger als die körperliche; man muhte „Gott mehr gehorchen als den Menschen“. Woraus sich herrliche Zeiten für den Klerus ergaben.

Diese Macht der Kirche wieder herzustellen, die Köpfe der Menschen wie ehemals sich völlig untertan zu machen, ist das ausgesprochene Ziel ihrer politischen Vertretung, des Zentrums. Den Weg dazu ersehen beide in der Beherrschung der Schule. Sie wissen, daß man beim Kind beginnen muß, um den Menschen wie eine Puppe dirigieren zu können. Hat man ihn von klein auf in eine bestimmte Richtung gedrillt, so kann man schon darauf rechnen, ihn später als willenloses Werkzeug für seine eigenen Zwecke und die der herrschenden und ausbeutenden Klassen zu benutzen. Und selbsterklärend auch wieder zur rücksichtslosen Vernichtung der Gegner der katholischen Herrschaft. Es darf deshalb nüchtern sein, sich wieder etwas der Mittel zu erinnern, mit denen die Kirche ihre Herrschaft zu erhalten bestrebt war, und des

materiellen Zweedes, den ja auch Charles de Coster in seinem Ullenspiegel so trefflich geschildert hat.

Am 21. Oktober 1539 wurden in Neisse elf „Hęken“ verbrannt, deren Vermögen eingezogen und dem Bischof von Neisse übergeben, der dabei einen Profit von 351 Taler und 23 Groschen mache; der selbe Bischof erhielt ein Jahr später als Gewinn für kirchlichen Mord an Unschuldigen 396 Taler. Der Fürstbischof von Breslau befahl, daß von den „Hękeln“ zwei Teile an ihn, also an den Fürstbischof, abzuführen seien. Man bereitete sich aber nicht nur an den Verurteilten und Gemordeten, sondern mache noch einige gewinnbringende Nebeneinnahmen dadurch, daß man von den Verurteilten Hörgelder erpreiste; so konnte ein Chemann seine Frau wieder erlangen, wenn er 300 Gulden zahlte.

Aber auch die protestantischen Fürsten ahnten gewinnbringend das Beispiel nach und ließen unter dem Protektorat der evangelischen Geistlichkeit Hęken verfolgen, damit deren Vermögen in die Taschen der Fürsten flossen. So verordnete der Herzog von Coburg 1628: „Die Übrigkeit sei berechtigt, die Güter der wegen Hęken konfiszieren zu konfiszieren, und das an anderen Orten die ob „crimen haereses“ eingezogenen Güter ganz oder zum halben Teil den Inquisitoribus zugezogen werden sollen.“ Materielle Gründe waren also die Ursachen der grausamen Verfolgungen.

Wer die Hękenbulle des Papstes Innocenz dem VIII. oder den Hękenbann der beiden Dominikanermönche Heinrich Institut und Jacob Spranger liest, oder wer die „Sechs Bücher zuiderdicker Untersuchungen“ des Insulinen Delitz durchliest, wird entsetzt sein, welcher unergründlichen Grausamkeit das menschliche Gehirn doch fähig gewesen ist.

Die Inquisition, diese heilige Einrichtung der katholischen Kirche, führtte sich in etwa 150 Jahren ungefähr 30 000 Menschen gefoltert zu haben.



Die Hexenverbrennung.  
Nach einer Miniatur des Gedächtnis Münster. (Basel 1552.)

30 000 Menschen gemordet — Und dies alles zur höhern Ehre Gottes, des heiligen Glaubens und der der heiligen Mutter Kirche. Richter: Und dies alles um der Ausbeutung willen, die die Kirche betrieb und die von der Ketzerie bedroht wurde. Aus materiellen Gründen streben Kirche und Zentrum die früheren Glanzzeiten der Kirche herbei, und dazu soll ihnen dienen die völlige Wiedereroberung der Schule.

Proletarische Eltern, schützt eure Kinder vor der Kirche, kämpft für die vollständige Befreiung der Schule von jeder kirchlichen Bevormundung.

## Die Welt der Modenschau.

Ich habe mir eine mondäne Modenschau angesehen. Jetzt weiß ich nun also, welchen Zielen unser Planet zustrebt. Die Morgenkleider werden vornehmlich aus Jersey, tabakfarben mit Luchskragen bestehen. Nachmittags empfiehlt es sich, schwere, dunkle Säden in einfacher, leichter Verarbeitung zu tragen. Am Abend sind Krepp, Tüll und besonders Samt zu bevorzugen. Am Morgen wird der schwarze Verflane mit grauem Besatz und der Galatreibschwanz bestickt werden.

Was du im Bild, Genofsin? Nichts durchnebenwerben, bitte! Richt etwa also in Krepp und Samt früh an die Arbeitsstätte gehen, und im Luchskragen abends dem Mann das Essen tönen. Umgekehrt, umgekehrt! Zum Herbsttrennen kannst du dich übrigens auch in Grau oder Silberfuchs hüllen und abends, im Theater, ist Kreppatin am gloriosen, gerostten Rod zu empfehlen.

Ja so, Genofsin, du hast andere Sorgen ... Aber du mußt verzehlen, daß ich daran vergaß, denn wenn man von einer mondänen Modenschau kommt, kann man sich für den ersten Augenblick gar nicht mehr so recht in diese anderen Sorgen hineindenken. Aber dann freilich, nach einer Weile, da dämmernd wieder und da ... da schimpft man auf die ganze Modenasserei? Nicht doch, das wäre abgeschmackt, unrecht und so altmöglich wie die Schleppkleider. Mode muß sein. Aber es interessiert uns nicht die seldennützende Mode der Kaffeehausplüschchen und Industriellenmärtzen, sondern jene schlichtere der Haus- und Bedarfskleidung, die allein für die Mehrzahl aller Frauen in Betracht kommt und für die eine Modenschau auch ihre volle Berechtigung hätte.

Am Ende sollte man auch einmal als Gegenstück zu solch einer phantastpreismodenschau eine Gegenstück veranstalten: Die zwölf gerumpftesten Frauen der Stadt zusammentrömmeln. Es scheint mir, daß die Höhe unserer Zivilisation an ihren Hadern einen besseren Maßstab gewinne, als an den rassierten Pelzbehängen schlanken Mannequins.

H. B.



Zuschauergesicht eines Käfers bei lebendiger Zeit.  
Nach einem Holzschnitt von Lucas Cranach Jr.



# Erdbeben in Südrussland.

Leipzig meldet vier Erdbeben.

Schwere Schäden und Todesopfer.

tsd. Leipzig, 12. September.

Vom Leipziger Erdbebenapparat wurden in der Nacht vom Sonntag zum Montag vier Erdbeben aufgezeichnet. Die erste Registrierung begann gegen 23,19 Uhr, die Maximumbewegung erfolgte gegen 23,25 Uhr. Der Herd dieses Bebens liegt in etwa 1700 Kilometer Entfernung. Noch während der Nachläuferwellen des ersten Bebens registriert wurden, legte um 0,29 Uhr ein neuer Erdstoß von weit geringerer Stärke ein; die Herdentfernung beträgt rund 2000 Kilometer. 4,24 Uhr wurde ein stärkeres Beben mit derselben Herdentfernung aufgezeichnet. Ein vierter leichtes Beben, dessen Entfernung sich nicht angeben lässt, wurde morgens zwischen 7,40 und 8 Uhr registriert.

tsd. London, 12. September.

Heute, 12,20 Uhr, wurden in Konstantinopel zwei heftige Erdstöße verübt, die, obgleich nur von kurzer Dauer, die ganze Bevölkerung in Aufregung versetzten.

tsd. Riga, 12. September.

Wie aus Moskau gemeldet wird, ist gestern nacht die Krim von einem Erdbeben heimgesucht worden, das vor allem in Sewastopol größere Zerstörungen angerichtet haben soll. Die Erdstöße waren auch in Odessa und Kiew wahnehmbar. Rüheres liegt noch nicht vor.

tsd. Moskau, 12. September.

In der Nacht zum Montag wurden an der Küste des Schwarzen Meeres drei heftige Erdstöße mit unterirdischem Getöse wahrgenommen. Am stärksten war das Beben in Sebastopol und den umliegenden Kurorten an der Südküste der Krim. In Sebastopol sind mehrere Häuser eingestürzt; fast alle Häuser der Stadt haben Beschädigungen davongetragen. An manchen Orten dauerten die Erdstöße bis zu 40 Sekunden, schwächere Erdstöße wurden auch in der Gegend zwischen Kiew und Odessa wahrgenommen. Die Geologen vermuten den Herd des Bebens im Kaukasus, wo sich noch ein geologischer Prozeß der Gebirgsbildung vollzieht. In Sebastopol wurden drei Personen getötet und 65 verletzt. In Kowel wurden durch Einsturz einer Mauer drei Personen getötet. In Jalta, wohin die Drahtverbindung unterbrochen ist, sollen ebenfalls fünf Opfer zu beklagen sein. Im Gebirge ereigneten sich Bergstürze.

In Namangan im Ferghana-Gebiet, das am 18. August

von einem heftigen Erdbeben heimgesucht worden ist, wobei einige tausend Häuser zerstört oder beschädigt und über 100 Personen getötet oder verletzt wurden, dauern die Erdstöße und Erdschwankungen noch immer an. Um Sonntag wurden im Laufe einer halben Stunde 15 Erdstöße verzeichnet. Obwohl die Erdstöße nicht mehr katastrophaler Natur sind, fürchtet sich die Bevölkerung, in die stehen gebliebenen Häuser zurückzukehren.

## Die Old Glory gefunden.

Die Flieger tot.

tsd. Neapel, 13. September.

Das Wrack der „Old Glory“, mit der Flugzeit verlaufen, James D. Hill und dem Chefredakteur Philipp Payne am vorigen Dienstag zum Flug nach Rom gestartet waren, ist 100 Meilen von der Stelle entfernt, von der die Flieger die legendäre SOS-Rufe ausstanden, auf dem Meer freibord gefunden worden, und zwar durch den von dem Piloten Payne auf die Suche nach den Vermissten ausgesandten Dampfer „Akyo“. Von der Besatzung der „Old Glory“ konnte keine Spur entdeckt werden.

## Immer wieder Spionage.

Der Gerienstrassenrat des Reichsgerichts verhandelte Montag unter Ausschluß der Öffentlichkeit gegen den 24jährigen Kaufmann Steeg aus Oberdingenheim, den 28jährigen belgischen Kaufmann Claret-Wescourt, den 29jährigen Oberjunker Worf von der 1. Kompanie der Nachrichtenabteilung 5 und den 46jährigen Magazinarbeiter Müller aus Holzhausen in Hessen. Den Angeklagten wurde zur Last gelegt, in den Jahren 1925 und 1926 in Mainz und anderen Orten Spionage gegen den Frankreichs betrieben zu haben. Steeg und der Belgier haben Worf verzaubert, ihnen militärische Geheimnisse auszuhandeln. Müller überbrachte die Nachrichten dem französischen Spionagedept. Die drei Angeklagten Steeg, Claret-Wescourt und Müller versuchten, weitere Reichswehrsoldaten für den französischen Spionagedienst zu gewinnen. Nach zehnstündiger Verhandlung wurde das Urteil gefällt. Steeg, Claret-Wescourt und Worf wurden zu je drei Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrentreitsverlust und Stellung unter

Polizeiaufsicht verurteilt, Müller zu einem Jahr acht Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrentreitsverlust. Die bei den Anklagten beschlagnahmten Spionagegegenstände wurden als dem Reich verfallen erklärt.

## Der Staat zahlt alles ...

Die Berliner Morgenblätter melden aus Warschau: Einen neuen Finanzskandal hat der Konkurs der Firma Pocil herverursacht, die Munition für die polnische Armee herstellt. Die Aktien der Firma betragen 6 Millionen Zloty, während sich die Passiva auf nicht weniger als 39 Millionen Zloty belaufen. In welcher Weise bei der Firma, die der Staat unterstützte, gewirtschaftet wurde, geht daraus hervor, daß dort 12 Direktoren tätig waren, von denen jeder 21 000 Zloty monatlich Gehalt bezog und ein Luxusauto zur Verfügung hatte.

## Haisisch-Steinlachs.

Das englische Versuchsschiff „Hai“, das dieser Tage von einer ausgedehnten Haifischjagd nach London zurückkehrte, hat zum erstenmal unter Ausnutzung seiner gesamten Apparatur den Fang gleich auf hoher See verarbeitet. Der wissenschaftliche Leiter dieses Unternehmens, Dr. Alfred Ehrenreich, gilt als die größte Autorität für Haifische. Nach seinen Angaben wurden auf der Fahrt hergestellt: Leder, organische Farbstoffe, Öl, ein sehr starkes Fett und nicht zuletzt konserviertes Fleisch. Schon jetzt verzehrt übrigens die Stadt London jährlich beinahe 250 000 Kilo Haifischfleisch, das der Bevölkerung in Konserven unter dem Namen Steinlachs verkauft wird.

## Berksammlungskalender

Dienstag, den 13. September 1927.  
Steineträger, Volkshaus 17,30 Uhr.

Mittwoch, den 14. September 1927.  
Bund soz. Freidenker, Ortsgruppe Ost, Reichshalle, 20 Uhr.  
desgl., Ortsgruppe Südost, Restaurant „Ostende“, 20 Uhr.  
Maurer, Zementarbeiter u. Bauhülfsarbeiter, Volkshaus, 17,15 Uhr.  
Tagesordnungen usw. in vorausgegangenen Inseraten erschließlich.

## Volkshaus Leipzig

Spezialgerichte: Heute: Schlesisches Himmelreich 85,-  
Gedämpfte Rindarippe mit Klößen 1,10 — Morgen: Schlachtfest.  
Schinkenknoedel in Speckstücke 40,- Gedämpfte Kalbsbrust mit Kartoffeln und Käpfchen 1,20

## Gänseauschlachteter Markt-halle, Galerie, Stand 105

Telefon: 24739.

Gretag und Sonnabend seilisch geschlachtete  
Maitäuble, Gänselflein, Radelsfleisch, Gänseleber und Gänselfett billige K. Brima  
große Eier von 10 Pf. an. Brima  
Margarine, fast buttergleich. Pfund von  
60 Pf. an.

### Familien-Nachrichten

**Statt Karten.**

Zurüdegelehr vom Grabe unseres teuren Entschlafenen, Herrn

**Alfred Lippmann**

sagen wir allen, die durch Spen-den und Gelt seit sein Andenken erhalten, herzlichen Dank.

**Fräulein Clara Lippmann**

geb. Gunne

nebst Hinterbliebenen.

Am 9. September verschied unser früherer Mitarbeiter, Herr

## Otto Heubach

Der Verstorbene war bis zu seiner Pensionierung 18 Jahre in unserer Genossenschaft als Bäcker tätig. Treue Pflichterfüllung und sein offener, aufrichter Charakter sichern ihm ein ehrendes Gedenken.

Leipzig, am 13. September 1927.

Gesamtverwaltung und das Personal des Konsumvereins Leipzig-Plagwitz und Umg.

a. G. m. b. H.

### Amtliche Bekanntmachungen

Unter den Schweinebeständen 1. des Ritterguts Grohpölna (Besitzer Reichenbach) und 2. des Landwirts Steiger, Liebenthalswitz, Bahnhofstraße 6 ist die Schweinepest festgestellt worden.

Leipzig, am 12. September 1927.

**Großlich.** Das Stadtbad wird heute abend geschlossen.

Großlich, am 12. September 1927.

Der Stadtrat.

**Pegau.** Siegenumlage. Die bei der letzten Siegenähnigung aufgestellte Liste der Siegenhalter liegt vom 15. bis 28. September d. J. im Rathaus, Zimmer Nr. 8, zur Einsicht aus. Das Verzeichnis gilt nach Ablauf dieser Frist als Grundlage für die Einhebung der Bodenunterhaltungssachen für 1927/28. Einwände gegen die Richtigkeit der Eintragungen sind während der Ausliegezeit beim Stadtrat anzubringen. Nachträgliche Ressammlungen sind zwecklos.

Der für die Siegenmeldung bestimmte Buchbod steht bei Herrn Richard Arnolds, Pegau, Gerbergasse 340. Eine Gebühr wird für diesen Bod nicht erhoben. Die Ausführung von Siegen zu anderen Böden besteht nicht von der Siegenumlage.

Stadtrat Pegau, am 12. September 1927.

**Zurück**  
**Dr. E. Pawel**  
Facharzt  
für innere Krankheiten  
Lessingstr. 1, II - 1011-11, 4-6 Uhr  
Telephon 12442

**Statt Karten.**

Für die überaus herzliche Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Herrn

**Karl Goldmund**

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten sowie den Hausbewohnern herzlichen Dank. Besonderen Dank dem Redner Herrn H. Theer für seine trostreichen Worte sowie den Kollegen und der Verwaltung des Konsument-Vereins Leipzig-Plagwitz. Vielen Dank auch für Fahrzeugleit und Ansprache durch Herrn Bevollmächtigten Sendig vom Verband der Lebensmittel- und Getränkearbeiter. Ebenso danken wir dem Gartenverein „Neu-Edelweiß“ und dem Personal der Firma Mey & Edlich.

Leipzig W 32, Ringstraße 26, den 13. September 1927.

**Frau Anna verw. Goldmund** nebst Hinterbliebenen.



**Die Umschau**  
muß jeder gebildete kennen. Sie ist die beste illustrierte Wochenschrift in Wissenschaft, Technik, Probezeitung 10 sendet kostenlos d. Verlag in Frankfurt a. Main, Niddastrasse 81/83. Schreiben Sie noch heute eine Postkarte für 8 Pfennig

**Sei praktisch. Brigitte,  
nimm sprechende Schnitte!**

Eine neue Ära der Selbstschnelle bricht an! Der „sprechende“ Ullstein-Schnitt ist erfunden! Keine Brigitte braucht mehr lange zu tüfteln, wie alles zusammenzusetzen ist. Der neue, der „sprechende“ Ullstein-Schnitt sagt selber alles, was sie wissen will. Er trägt ge-

druckte Erklärungen für alles Wichtige. Jeder Teil sagt, was er vorstellt! Ob er Ärmel ist, ob Schulter oder Kragen. Wie er zu behandeln ist, wo anzusetzen. Also: Sei praktisch, Brigitte, nimm sprechende Schnitte! Du kriegst sie am Ullstein-Schnittmusterstand bei

**ALTHOFF**

## Gesang der Aulis im Hafen.

Hei, Bruder! Tapfer Träger!  
Sag, was trägt du da für Kosten?  
Schleppt sie mühsam aus den Schiffen!  
Schleppt sie mühsam aus dem Hafen!

Hei, Bruder! Jünt von Süden!  
Lach von Norden! Lobs von Osten!  
Lauter gute, schwere Kosten!  
Ja, die trug ich aus dem Hafen!

Hei, Bruder! Tapfer Träger!  
Und zu wem trägt du die Kosten?  
Trägt du sie zu To, dem Nachbar?  
Trägt du sie zu deinem Weibe?

Zu den Krämern, zu den Reichen!  
Trug ich diese schweren Kosten!  
Trug sie aus den großen Schiffen!  
Trug sie bis zu meinem Tode!

Hei, Bruder! Tapfer Träger!  
Zu den Krämern, zu den Reichen?  
Und der Nachbar leidet Hunger!  
Und das Weib und auch die Kinder!

Hei, Bruder! Ja, ich weiß es!  
Einmal, wenn die Fahnen wehen!  
Unte roten, hellen Fahnen!  
Werdt ich sie nach Hause tragen!

Trug ich sie zu To, dem Nachbar!  
Trug ich sie zu meinem Weibe!  
Zu dem Kind und zu dem Vater!  
Brüber! Wenn die Fahnen wehen!

(Nachdruck aus dem Chinesischen von Kurt Kläber.)

## Ein Blick in die Vergangenheit.

II.

## Kleider machen Leute.

In einer der schönsten Novellen Gottfried Kellers wird geschildert, wie man durch ein passendes Gewand und ein dazu passendes Geblüte auf der sozialen Stufenleiter steigen oder rückwärts springen kann, wie man das wenigstens kann, wenn man ein Lebensmüdigkeitskleiner Hochstapler ist und wenn man ein Schwiegerglück dazu hat. Das ganze ein gründliches soziales Märchen voller Ironie. In Leipzig haben beide Schauspielhäuser ihre erstaunlichen Bemühungen mit Stücken begonnen, die das freudlose alte Sprichwort überzeugen: Kleider machen noch lange keine Leute. Der reiche Bauer George Dandin bleibt auch in seinem Prachtgemälden und in seinem Schloß ein Bauer: die Kosten gestatten ihm nicht, sich ihresgleichen zu fühlen, wie sie es dem Hochstapler zu allen, und nicht nur zu Domestiken gestattet hat. Das feurige Kaffeehaus des 17. Jahrhunderts hört den Patronen zufrieden. Er nimmt nur sehr viel Geld, aber er gibt ihm keine wirkliche Macht, dafür. Wieviel „Liberalität“ ist doch der kapitalistische Klassenzug des 20. Jahrhunderts, in dem jede Macht und jeder Rang für Geld zu kaufen ist!

In Hauptmanns unglaublichem Schauspiel wird die Laune eines englischen Lords, die bei Shakespear als leichte Umkleidung, als Rahmenhandlung seiner „Widerspenstigen“ diente, zu einem endlosen Theaterstück von sechs Vorjahren ausgewalzt, das zur Nimmermechzeit und im Nirgendland spielen, obwohl darin sehr viel schlesischer Dialekt gesprochen wird. Shakespear ließ dem als Lord verkleideten Kellner einen erboses volkstümlichen Sitz vorstellen, was der Rahmenhandlung erst ihren tiefsinnigen Sinn gab, Hauptmann behielt nur den Rahmen übrig: sehr viel Gedre und ein Loch herum. Von Rand, der flüstert, ein anmauernder wilhelminischer Trottel, der indessen jede bittere Würdekeit seines von ihm abhängigen Freundes Karl verträgt, ist ebenso verschwommen wie dieser Freund selbst, der aus zwei entgegengesetzten Shakespear-typen, dem Melancholiker und dem Spagnucker, schlecht zusammengefügt wurde. Das übrige Hofgesindel ist noch unwillkürliche und nur die beiden Saufkumpane und Lumpenproletarier Schluß und Jau, auf dem Nährboden von Shakespears löschen Personen gewachsen, bringen einen Schuß von Laune in die Fassade eines „fünftlichen“ Spiels.

Von sechs Vorjahren hatte Biehweg einen fast gänzlich geschafften, aber man möchte jähne Streichen, und dann lämen wir beim Einatmen wieder an, welchen dem Shakespear nachzumachen kein Grund vorlag, wenn man nicht etwas Neues darin sagen wollte. Über Hauptmann hat ja nicht einmal gewagt, dem Berlin von 1900 soviel von Revolle der Unteren, vorzuspielen wie es Molère am Hofe des XIV. Ludwigs tat. George Dandin ist eine Vorberichtigung von 1792. Der Dichter der „Weber“ aber hat nichts Erfülltes dagegen einzubringen, daß zwei verkommenen ländlichen Proletarien von einem stillen fiktiven Rittersturz unter allerhand moralischen Begleitreden zu einem falschen Spaze mitgenommen werden. Doch auch hier machen Kleider jedenfalls keine Leute, sondern es gereicht vielmehr dem vornehmsten Höfli zum größten Gaudium, daß sich der weniger seine Höfli auch in seinen Kleidern wie weniger seiner Höfli benimmt. Ähnlich wie die adelige Verwandtschaft gegenüber George Dandin, stellt der geizige Trottel hier mit innerlicher Verständigung fest, daß der grobe Trottel auch in seinen Kleidern noch ein grober Trottel bleibt, ohne zu bedenken, daß der grobe Trottel höchstens etwas früher hätte anfangen müssen, nämlich indem er als Sohn eines feinen Trottels geboren wurde, um es ihm und allen anderen feinen Trotteln gleichzutun.

Morazan denn eben, um wieder zu Gottfried Keller und seiner Umdeutung des Sprichworts zurückzuschreiten, folgt, daß Kleider überhaupt nur solange Leute machen können, wie sich Leute finden, die bereit sind, Kleider zu machen. Räumlich seine Kleider, die sie selbst nicht tragen dürfen, für andere, die dazu bestimmt sind, von Geburt an sein zu sein. Es muß nicht gleich die Einheitsleibung und Uniform für Männer und für Frauen sei, aber höchst wird es sein, wenn es keine mehr oder weniger feinen Kleider mehr gibt als der Erde. Schrecklich gewiß für alle Tropfen, die dann nur noch Tropfen sind. Dann wird es auch den Höfli bloß überbleiben, die wahnsinnig, herzliche Posse der komischen Verwandlung zu schaffen, vom Dummkopf, der für einen weißen Mann genommen wird, oder vom Schublack, den man in die Lage bringt, einen unbefriedigenden Charakter zu spielen. Es ist doch im Grunde nur ein alter Mummenzauber, sich mit Kleidern zu maskieren, die man den Menschen so leicht ausziehen kann. Die Maske, die unter der Haut steht, ist jedenfalls die einzige, mit der sich die Dichter der Zukunft noch werden zu beschäftigen haben.

Es gab nur einen, dem beim Jubiläums-Blumensechzehn seine Maske wenigstens ein bisschen ins Fleisch gewachsen war — wenn wir von den Masten im Parkett einmal absiehen —, das war Herr Koch mit seinem Jau. Ich erinnere mich da gerade an jenen großen orangefarbenen, den wir einige Sommerwochen lang im Leipziger Tierpark hatten, der ungehalten, traurig und gefährlich die Gäste an jenen besuchten ein Kino, so verputzt man sie mit aufgewärmten

seinen Gitter vorbeiziehen sah, und der durch seinen Rößig nicht, als er gerade einem „städtischen Würdenträger“ vorgestellt werden sollte. In dieser Art etwa verhielt sich der Jau und war doch ein weit sympathischeres Vieh als alle, die an ihm Anstoß nahmen. Würdenträgers sanfter Schluck hat sehr liebenswürdige Momente, aber schon weil seine Rolle gar zu hallos ist, kommt er zu seinem rechten Ergebnis damit. Kraft ist nicht der Mann, den Kükentrottois zu retten und Stoekel hilft zwar heiter und geschmackvoll die Handlung an, aber was er anzuführen hatte, verlornte sich eben nicht. So handeln denn Rössiges Dekorationen wie nette Bilderschriften da, in die man lauter langweilige Verse geschriften hat und Biehwegs ganzer Eifer, in dieses Tromp-Lustige Unternehmen gestellt, konnte doch nur dazu führen, daß man ihm Beifall spendete, weil er ein Jubiläum hatte, aber ganz gewiß nicht zu jener doch weit wünschenswerteren Begeisterung, in der man hätte vergessen müssen, daß nebenbei noch ein Jubiläum war.

Kalauern. Genug. Das Ensemble? Die Damen sind reichlich mit Entzückungen (das Hemd muß fallen) beschäftigt. Man balzt, schlägt und sitzt, kurzum: alle wagen, mutig zu zeigen, was sie können. Und das ist hinreichend bekannt. Besondere Anerkennung aber verdient das passfähige, reichhaltige und überaus dankbare Publikum, das auch die törichten Punkte mit lächelnder Gelassenheit hinnehmen.

## Filmchau.

Es gibt eine Tendenz, die nicht offen zutage liegt und unter Umständen nicht einmal beabsichtigt zu sein braucht: eine dem Stoffe innenwohnende, in seiner Wahl und logischen Anordnung aber sich äußernde. Sie ist schleichend und kann am Ende starkere Wirkungen erzielen als die offene Tendenz. Ein mustergültiges Beispiel dafür ist der ausgezeichnete Sportfilm *Valoan*. Zwei amerikanische Soldner, moderne Landsknechte, plump der eine, der andere geschmeidig, beide gelingt und moralisch unbedenklich, begegnen sich laufend, fressend und um Werber streitend in verschiedenen Erdteilen. Zuletzt in Frankreich, im Weltkrieg. Sie fordern unsere Sympathie heraus mit ihrem hunderterprägnant-amerikanischen Draufgängerum. Aber wie halten uns zufrieden: Berufsmörder? Und sie leben gut dabei? — Der Film bemüht sich, auch das Grauen des Krieges zu zeigen, und es werden andere Stimmen laut, die der Militär und der sterbenden Soldaten. Aber gerade da ist er schwächer. Eben, weil der abenteuerliche Stoff seinen Fortgang verlangt. Und zuletzt triumphiert die Dixielin. Soldner, kennt man, zwei oder mehr dieser Art unter Missionen bewegen. Aber das ändert nichts: Auch sie Meder von Stacys Gnaden. Das Sagt des Films: Nie wieder Krieg — so lebt der Krieg! Wir sind verlost, aber wir können's nicht ändern. Also doch Tendenz, und eine, die wir nicht verbauen wollen und können. — Filmtechnisch, abgesehen von zwei, drei künstlerisch verfehlten Bildern, und darstellerisch eine große Leistung. (Königspavillon.)

Das offenkundigste Gegenstück haben wir im historischen Heimatfilm *Solzenfels am Rhein*. Eine nationalistische Orgie. Da werden alle Register gezogen, um die unverlässliche, rheingoldene Wälderne und den deutschen Mannesmut gegen den Unterländer Napoleon und seine Soldaten herauszutreten. Nur Franzosen und Franzosenfreunde sind Schweinehunde. Moskau, der Brand im Kreml, wird papieren aufgezogen, und ein leicht angedeuteter Herr mit Doppelkinn und den Gebäuden eines Heldenalters, mitten den großen Kochen. Finis: Doppelhochzeit, deutscher Rhein und Wein, deutsche Freiheit: Blütcher — Brrr ... (Astoria.)

Dann schon eher den frischfröhlichen *Tom-Mix-Schindel* in *Räuber der Königschule*. Toms Hengst, seine Schläue und sein starker Arm dienen da wieder mal den amerikanischen Rettigkeiten, das heißt dem Gefecht gegen die Banditen. Und das hübische, dollarte Mädel wird wieder mal leid. — Ein unglaubliches Manuskript und eine ähnliche Darstellung hat die *Hofbrau*. Der Reedersohn, standesgemäß verlobt und unstandesgemäß verlobt in Matrosenkleid und Gesellschaftskleidchen und Unterwäschen, City und St. Pauli und glückliche Löfung. (Café.)

## Armenische Musik.

Von Dr. Ariashes Abeghian.

Noch vor der Einführung des Christentums am Ende des 3. Jahrhunderts und vor dem Beginn des nationalen Schrifttums zu Anfang des 5. Jahrhunderts kannte Armenien eine Volkspoesie und eine Volksmusik. In manchen Gegenden des Landes und namentlich im Raum Goris pflegte man mit großer Liebe Heldenepen, epische Dichtungen, verschiedenartige Volkslieder vorzutragen, und zwar in Begleitung von Musikinstrumenten, unter denen eines, das Tambur, ein Saiteninstrument, in früharmenischer Literatur vielfach erwähnt wird. Auch existierte in jener Zeit ein ganzer Stand der Volksänger, die sog. Gussans. Volkslied und Volksmusik fanden auch später fort, im Leben des armenischen Volkes eine bedeutende Rolle zu spielen. Die Anfänge der neuzeitlichen armenischen Musik fallen in die 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts. Erst wurde nämlich die kirchlich-religiöse Musik, die teilweise schon aus dem Grundsatzfalter stammte, neu geordnet, zusammengestellt und herausgegeben, aber nicht in europäischen, sondern in althergebrachten, nationalarmenischen Noten. Zwei Konstantinopeler Armenier, Beda Hamberdum und Nikolaus Taqobian, sind die Urheber dieser Arbeit, zugleich auch die Begründer der neuzeitlichen Musik Armeniens. Die eigentlichen Gründer der der leichten sind Etamalian, Kara-Mursa und Komitas, alle drei mit europäischer Schulung und Fachbildung. Die Akademie zu Etschmiadzin und das Seminar zu Tiflis waren die Stätten ihrer musikalischen Tätigkeit. Gegenwärtig existiert in Eriwan, der Hauptstadt des sowjetarmenischen Freistaates in Transkaukasien, ein Staatskonservatorium. Dort sind die markantesten Vertreter der heutigen armenischen Musikwelt konzentriert, dort wird auch die nationale sowohl als auch die europäische Musik mit gelebt.

Die Bedeutung Etamians (1855—1905), des ersten im europäischen Sinne des Wortes Musikers und Komponisten der Armenier, besteht darin, daß er die armenische Kirchenmusik sachmäßig bearbeitet, komponiert und herausgegeben hat. Er ist der heute unbestritten Meister armenischer Kirchenmusik. Seine Fachbildung hatte er in Petersburg bei dem weltberühmten russischen Komponisten Rimski-Korsakoff erhalten. Das Hauptwerk Etamians ist: Die armenische Messmesse Kara-Mursa (1854 bis 1902) war weniger Theoretiker als Praktiker. Sein spezieller Tätigkeitskreis war die armenische Volksmusik. Mit unermüdlicher Energie hat er zahlreiche armenische Volkslieder nebst ihren Melodien erfaßt, gesammelt und wiederhergestellt, aber auch sie vielseitig komponiert und mittels Chören unter eigener Leitung den weitesten Kreisen des Volkes zugänglich gemacht. Komitas (1869), der seine musikalische Fachbildung in Berlin bei Richard Schmidt vervollständigt hat, ist der berühmteste und populärste Vertreter der armenischen Musik unserer Zeit. Das armenische Volkslied ist das Spezialgebiet seiner musikalischen Tätigkeit. Er hat aber auch Kirchenlieder komponiert. Seine Kompositionen sind nur teilweise erhalten, die meisten in Leipzig. Aus Komitas' Feder kommen ferner eine Anzahl von armenischen Musikstudien in deutscher und französischer Sprache.

Die heutige armenische Musikwelt kennt einige verdienstvolle Komponisten: Spendiaryan-Melikyan, Ter-Ghevondjan u. a. Die meisten von ihnen sind ehemalige Jünglinge des Petersburger Konservatoriums. Einige von ihnen haben hier in Deutschland ihre Musikhochschulbildung erhalten oder vervollständigt. Sie alle leisten die Arbeit ihrer Vorgänger und namentlich die von Komitas fort. Was aber noch wichtiger ist: sie sind im Besirke, die armenische Oper zu schaffen. Also heute, seit nur wenigen Jahren, ist die armenische Oper im Werden. So seien hier folgende Opern genannt: Künast von Spendiaryan, der sich durch seine „Musikalischen Sitzungen aus der Krim“ in der ganzen Sowjetunion einen bekannten Namen erworben hat, Anush von Bartschurian, Seda von Ter-Ghevondjan u. a. Selbstverständlich werden auf armenischen Bühnen selten auch Meisterstücke europäischer und namentlich deutscher Musik vorgetragen, von denen auch nicht wenig die armenische Musik selbst bestreitet wird.

Die Kunst der Volksänger Armeniens stellt einen Zweig der national-armenischen Musik dar. Sie hat aber sehr vieles mit der übrigen orientalischen Musik gemein. Die meisten Volksänger pflegen nicht nur selbst zu dichten, was sie in Begleitung eines Instrumentes vortragen, sondern auch selbst zu komponieren.

## Kleine Chronik.

Der Amüsierbetrieb an der Elster, der erst kürzlich mit dem wertvollen Schauspiel des russischen Ensembles „Uralin“ über sich selbst hinausstieg, ist wieder auf Riesenhöhe-Niveau zurückgegangen. Immerhin darf man dem kleinen Theater zusprechen, daß es sich in der „Revue“, deren sieben Tage aufeinander folgenden Bildern unter dem anspruchsvollen Titel „Revue der Abenteuer“ (von Hager & Jerleff) stehen, einige Male bis zum Elsterwasserstriegel erhebt — jedoch nur, um gleich wieder in den Tümpel handgreiflicher Animierung zurückzufallen. Es wird versucht, einen lustigen (leinen satirischen), geistig-satirischen Querschnitt zu geben, im wesentlichen nach den geschlechtsversetzten Seiten hin. Die Idee dazu hat man zum Teil aus dem Kumpfballer geolt und zum Teil, wie im ersten Bild „Razzia“, das Dürrenfrogs und ernst genommen will, der Kolportage entnommen. Blödt wirklich mal eine neue Idee auf, wie z.B. in „Sechs Personen besuchten ein Kino“, so verputzt man sie mit aufgewärmten



## Ausgetretenen Glaubens.

Wenn man sich irgendwo polizeilich anmeldet, erfolgt jedesmal prompt die Frage nach der Kirchenzugehörigkeit. Wenn man sich dagegen auf Artikel 136, Abs. 3, Satz 1 beruft, der heißt: „Niemand ist verpflichtet, seine religiöse Überzeugung zu offenbaren“, und der ausdrücklich festlegen soll, daß die Frage nach religiöser Zugehörigkeit unangebracht sei, so wird man sofort darauf hingewiesen, daß diese Frage um der Kirchensteuererhebung willen, die bekanntlich der Staat, der von der Kirche getrennt ist, freundschaftlich ausführt, nötig sei. Man ist also einfach in einer Zwischenmühle und so oder so der Gepeiste. Was freilich u. E. doch nicht ganz im Sinne der Weimarer Verfassung sein dürfte, die jedem volle Glaubens- und Gewissensfreiheit zusichert.

Nun aber liegt mir zu dieser Sache eine „Umweldebelcheinigung“ der Stadt Leipzig vor. Die ist nun allerdings ein – besonderes Monstrum. Sie will nämlich nicht die Kirchenzugehörigkeit bestimmen, was das einzige Mögliche ist, sondern gar den Glauben. Der Verfasser dieses Vorwurfs ist jedenfalls noch der sehr naiven Auffassung, daß Kirchenzugehörigkeit und Glauben dasselbe ist. Er sollte einmal die laustigen Esoteriker nach der Kirchenmacht nach ihrem „Glauben“ fragen. Er würde, wenn er die Wahrheit erfuhr, gewiß etwas recht seltsames erfahren. Zu „glauben“, war ja immer schon dem Volke (den Dunklen nämlich) von den Herrschenden vorbehalten.

Aber eine so kleine Begriffsoverweichlung erscheint ja schließlich dem Verfasser nicht wesentlich, da es nur ein Polizeiformular ist, um das es sich handelt. Da wir aber gerade auch der Meinung sind, daß ein solches Formular keine religiösenphilosophische Abhandlung sein kann, sollte man doch nur die Kirchenzugehörigkeit feststellen. Bei solchen, die einer solchen nicht angehören, genüge dann ein Strich, aber man brauchte nicht solchen Unruh zu schreiben, wie ich vor mir habe, daß Mr. R. R. „ausgetretenen Glaubens“ ist. Das ist nicht nur Bureaucratie-Deutsch, sondern offensichtlicher Unkraut. Soll natürlich heißen, daß die Betreffende aus der Kirche ausgetreten sei.

Ausgetretene Schuhe, ausgetretene Wege kennen wir. Ausgetretenen Glauben hatten wir bisher noch nicht kennen gelernt. Wenn wir's aber mörderisch nehmen, dann sind nicht die, die der Kirche den Rücken gelehrt haben, damit zu bezeichnen, sondern viel eher haben die „einen ausgetretenen Glauben“, die noch im alten Gleise der Kirchenbahnen wandeln. Es ist also auch sachlich eine Entgleisung. Und wer außerhalb Leipzigs ein solches Formular in die Hände bekommt, der wird herzlich über den hellen Sachsen mit seinem „ausgetretenen Glauben“ und die noch hellere Behörde lachen.

Civis.

## Gesundheitswert der Sauermilch.

Die Uebersführung des Milchzunders in Milchsäure wird beim Stehenlassen der Milch durch die Milchsäurebakterien bewirkt. Das Sauerwerden der Milch ist also nichts weiter, als die Folge einer Milchsäuregärung. Der Milchzunder wird zu freier Milchsäure vorgenommen. Seit man bestimmte Milchsäurebakterien zur Milch zu so erhält man die bekannten Getränke Yoghurt und Kefir. Yoghurt ist einzeln milchlaues, nicht gärendes Getränk, das ähnlich wie laute Milch schmeckt, jedoch ganz andere, bei hoher Temperatur (30 bis 35 Grad Celsius) wachsende Milchsäurebakterien enthält. Man kann die in der Milch gleichmäßig verteilten Yoghurtzellen ohne Milchkost nicht sehen, während die zusammengeballten Kefirzellen hakenförmig, blumenähnliche Massen bilden. Der Kefir ist lauer und gärt (moussiert), weil neben den eigentlichen Kefir- und Milchsäurebakterien stets noch Hefen vorhanden sind. Kefir und Yoghurt sind leicht verdauliche und wohl schmeckende Erfrischungs- und Stärkungsmitteln. Die Tiere verdorben Yoghurt oder Kefir als Abwechslung bei Milchfütterung für magere Kräfte. Yoghurt aber vor allem den an Magen- oder Darmstörungen Leidenden, z. B. bei Katarrh, Verstopfung, Blähung, Blinddarmentzündung und den Atoniesalzessen sowie Basilenträger, nach Tropus, Ruht und Cholera. Manche Kräfte haben sehr beachtenswerte Erfolge der Yoghurtfütterung (z. B. mehrere Löffel voll) bei den gefährlichen Säuglings-Darmstörungen erzielt.

Nach Ansicht von Melschnitoff stecken sich die Yoghurtbakterien, da sie sehr kräftige Milchsäurebildner sind und Bluttemperatur gut vertragen, im Darm an und bekämpfen durch ihre Säurebildung die die Lebensdauer abkürzenden Darmbakterien. Das Erreichen eines sehr hohen Alters vieler Menschen in Bulgarien und Serbien soll vor allem auf den dort üblichen täglichen Yoghurtgenuss zurückgeführt werden können. Wird dies von anderer Seite auch als übertrieben und unrichtig angesehen, so bleibt doch der hohe Wert des Yoghurts bestehen.

Yoghurt wird aus abgezuckerter (im Orient vielfach eingekochter), also hygienisch stets einwandfreier Milch hergestellt. Da man Yoghurt-Milchsäurebakterien einläßt, so läßt sich Yoghurt zu jeder Jahreszeit in kurzer Zeit (einigen Stunden) ohne Mühe herstellen, während gewöhnliche selbstbereitete Sauermilch erfahrungsgemäß nur an nicht zu warmen Sommertagen und auch dann durchaus nicht immer in gewöhnlicher Weise (z. B. sogenannter Gewittereinfuß) gelingt. Der Yoghurt kann, ohne daß fremde Pilze austreten, beliebig sauer hergestellt werden, was bei gewöhnlicher Sauermilch nicht der Fall ist. Mit Reinkultur und aus pasteurifizierter Milch bereitete Sauermilch läßt sich dagegen nicht in so kurzer Zeit, nicht leicht, in so reinem Zustande und nicht so beliebig schwach oder stark lauer gewinnen. Die herbei benutzten Milchsäurebakterien sind infolge ihrer schwächeren Säuerungskraft ganz sicher keine kräftigen Gegner der Darmschädlinge und also nach Melschnitoffs Ansicht keine speziellsten Verlängerer der Lebensdauer. Wenn es auch nach unserer Erfahrung richtig ist, daß jeder Milchgenuss die Darmfaulnis mehr oder weniger verhindern kann, weil im Körper immer säurebildende Pilze zugänglich sind, so ist für viele Erwachsene und viele Kräfte vor allem Yoghurt wegen seiner Bekanntheit und leichten Verdaulichkeit empfehlenswerter als Milch.

## Baufällige Häuser.

Von dem schon längst baufälligen, der Stadt gehörenden Hause am Johannisplatz 15 drohte am Montag das Dach einzustürzen. Bedenktlich bröckelte die Giebelwand des Hauses ab, so daß die moschen Balken und das Mauerwerk freigelegt, und die Straßenpassanten sowie die Bewohner gefährdet wurden. Die herbei gerufene Feuerwehr besiegte nur die größte Gefahr, indem sie die Giebelwand zum großen Teil einriß und das entstandene Loch zu stoppte. Damit ist aber die Gefahr des Einsturzes selbst noch nicht beseitigt. Es ist eine geradezu verbrecherische Unverantwortlichkeit

des Rates, das Haus noch stehen und bewohnen zu lassen, zumal es schon vor vielen Jahren für den Abbruch bestimmt war und größere Reparaturen, die der drohenden Einsturzgefahr hätten vorbeugen können, unterlassen worden sind.

Die Stadt Leipzig zählt ja noch mehr baufällige Häuser zu ihrem Bestand, deren Wohnung und sonstigen Räume ein Haushalt auf Wohnungshygiene sind. Sie wimmeln von Ungeziefer und sind Brutstätten gesundheitlicher Krankheiten. Man braucht nur einmal durch die Seubergstraße und in die auf der rechten Seite zwischen Rosenthal und Altenberger Straße stehenden alten Häuser zu gehen, um sich von der Richtigkeit des Gesagten zu überzeugen. Freilich wohnen hier kein Stadtbaurat und seinesgleichen, sondern Proletarier, denen man glaubt, das Wohnen in solchen Löchern zumutbar zu können.

Es sollten nun endlich die baufälligen und höchst ungesunden Häuser der Stadt niedergeissen und den Bewohnern andere Unterkunft geboten werden. Man kommt uns nicht mit der Finanznot der Stadt. Wenn Millionen Mark für den Neubau des Groß-Museums vorhanden waren, müssen auch Gelder für dringliche Wohnungsbauten als Erfahrt für die dem Zusammenbruch nahestehenden städtischen Häuser vorhanden sein.

## Soziale Bauwirtschaft.

Zur Behebung der Wohnungsnot genügt der Bau von neuen Wohnungen, nur dann, wenn die Baukosten unter Benutzung einfacher Bauweisen und Verwendung billiger, dabei aber nicht minderwertiger Baustoffe eine für die arbeitenden Volkschichten tragbare Miete ermöglichen. Die neuen Bauweisen und neue Baustoffe oder fabrikmäßig hergestellte Bauteile im großen verwendet werden, ist ihre Erprobung im kleinen notwendig, um Fehlschläge zu vermeiden. In dieser Richtung sind bisher in Deutschland keine Versuche von so großer Tragweite gemacht worden wie in Stuttgart durch die Werksausstellung am Weissenhof. Die dort der Bestätigung zugänglich gemachten Bauten sind keine Ausstellungsbauten, sondern sie sind für den Gebrauch späterer Bewohner bestimmt, die mit ihren Wohnfahrten zum Reisen der neuen Baugestaltung beitragen werden.

In der soeben erschienenen Nummer 17 der Sozialen Bauwirtschaft unterrichtet Robert Tauch unter Beifügung charakteristischer Abbildungen die gesamte Ausstellung einer kritischen Würdigung. Die folgende Studie von Dipl.-Ing. Rodenbach „Ein modernes Landhaus“ behandelt das Wohnhaus des Stadtbaurats Man, Frankfurt a. M. Auch hier sind die Gesamtansicht und die Grundrisse des Hauses abgebildet. Ein weiterer Aussatz von Friedl Freiherr v. Beckmar behandelt die geschichtliche Studie über die Entwicklung des Fensters. Den schweren Stand von Bauhüttenbetrieben auch gegenüber Austraggebern, deren Aufgabe es sein sollte, bei der Lösung ihrer Bauaufgabe die notwendige Sparsamkeit walten zu lassen, zeigt ein Bericht der Bauhütte Leipzig.

Es wird noch viel Aufklärungsarbeit bei Gemeindevertretungen und Arbeitervorstellungen notwendig sein, um diesen Kreisen klarzumachen, daß die Arbeit privatwirtschaftlicher Unternehmungen nicht vorgezogen werden soll, wenn ein in jeder Hinsicht leistungsfähiger sozialer Baubetrieb die ausgeschriebene Arbeit zu einem billigeren Preis übernehmen kann.

Eine gute Ergänzung zu diesem Bericht bietet ein Reichsgerichtsurteil, in dem sich das Reichsgericht schließlich vor die Privatwirtschaft stellt. Es heißt in diesem Urteil: „Der Mißbrauch befördlicher Autorität zur Förderung von Unternehmungen der öffentlichen Hand im Wettbewerb mit privaten Unternehmungen verstoßt gegen die guten Sitten und das Wettbewerbsgebot.“ Der gleiche Bericht füllt einen öffentlich-rechtlichen Unternehmenszweck des eine Behörde um eine derartige Förderung seines Wettbewerbs angeht.“

Beschäftigt waren im Juli 1927 in 151 sozialen Bauunternehmen 23 165, im Durchschnitt 162 Arbeiter und Angestellte. Da im gleichen Monat des Vorjahrs in 167 sozialen Bauunternehmen nur 19 185, im Durchschnitt also 124 Arbeiter und Angestellte beschäftigt waren, kann auch für den Monat Juli ein weiterer erfreulicher Fortschritt der Bauhüttenbewegung festgestellt werden.

## Achtung! Fürsorgensieger!

Die Kommunisten versuchen mit allerlei Unwahrheiten die Distrikte zu Entstehungen gegen eine Kreiseinteilung der Fürsorgedistrikte zu veranlassen. Millionen würden dadurch den Unterstützten entzogen, um ein Heer von Beamten zu besetzen, und ähnlicher Unruh wird von ihnen verzaubert. — Bissher hat der Rat nur — einem Wunsche des Stadtverordnetenkollegiums folgend — eine Denkschrift ausgearbeitet. Diese Denkschrift ist bisher nur dem Rat, aber noch nicht den Stadtverordneten vorgegangen. Soll die Kreiseinteilung geschaffen werden, so ist eine Vorlage des Rates notwendig, über die die Stadtverordneten Beschluß zu fassen haben. Wenn diese Vorlage an das Kollegium kommt, werden die sozialdemokratischen Fürsorgepfleger, wie bei andern Orten, gegen die Kreiseinteilung gestimmt. Soll die Kreiseinteilung geschaffen werden, so ist eine Vorlage des Rates notwendig, über die die Stadtverordneten Beschluß zu fassen haben. Wenn diese Vorlage an das Kollegium kommt, werden die sozialdemokratischen Fürsorgepfleger, wie bei andern Orten, gegen die Kreiseinteilung gestimmt.

Deshalb empfehlen wir unsern Genossen, das Verlangen der Kommunisten, die Distrikte auf kommunistische Parolen festzulegen, abzulehnen. Die Sozialdemokratie wird die wichtige Frage der Kreiseinteilung nach sachlichen und nicht, wie die kommunistischen, nach agitatorischen Gesichtspunkten prüfen, und auf keinen Fall eine Beschränkung der Rechte der Pfleger oder eine Vernachlässigung der Bedürfnisse der Unterstützten dulden.

Die von den Kommunisten im Namen des Internationalen Bundes einberufenen öffentlichen Versammlungen bitten wir dementsprechend einzuschärfen.

## Heile Christliche.

Das Lehrerkollegium der 9. Volksschule hatte sich an den Vorständen des Elternrates mit dem Gründen gewendet, als Vortragsthema für den nächsten Elternabend zu wählen: Welche Gefahren bürgt der neue Reichsschulgelehrtenwurf in sich? Als Redent wurde Herr Schultheiß Weißig benannt. Ohne jeden Willen nach den Anweisungen der Zentrale der christlichen Elternvereine handelnd, lehnte die christliche Mehrheit des Elternrats das Thinden der Lehrer mit der Begründung ab, daß durch das Vortragsthema der Schulzonen gestört werde. Wie faul muß es doch sein die Argumente der christlichen Befürworter des Schulgelehrtenwurfs bestellt sein, wenn sie nicht einmal den Mut aufbringen, einem bürgerlichen Gegner dieses Gelehrtenwurfs entgegen zu treten, zumal ihnen prominente kirchliche Herren zur Verfügung stehen. Es gehört wenig Verstand dazu, in abgeschlossenen Konventen, wo keine Gegner vorhanden sind, für den Entwurf einzutreten. Sollen sie es aber öffentlich im Angesicht der Gegner tun, sind die Christlichen feig und trübsinnig.

Das Lehrerkollegium der 9. Volksschule hat nun für morgen Mittwoch, nach der Aula der Schule in der Goethestraße eine Elternversammlung einberufen, die sich mit dem Reichsschulgelehrtenwurf beschäftigen wird. Eltern und Erzieher, denen an einem forschitlich gerichteten Schulwesen gelegen ist, werden gebeten, diesen Abend zu besuchen.

## Schöpfung der Messefremden.

Wiederholte ist in Zeitungen des In- und Auslandes von Besuchern der Leipziger Messe Klage geführt worden, daß weit das übliche Maß überschreitende Preise für Übernachtung und Bettigung bezahlt werden müssen. In Berliner Tageblatt finden wir wieder einen Klageruf. Das Blatt schreibt:

Von Besuchern der Leipziger Messe kommen bewegliche Klagen über die hohen Preise. Man hat in den Hotels und Privatlogen Preise verlangt, die auch mit der größten Nachfrage nicht zu rechtfertigen sind. Fünfzehn und zwanzig Mark für beobachtete einbettige Zimmer, Frühstück nicht unbegreiflich, das trägt nicht zur Förderung des Messewesens bei, und es wäre angebracht, daß sich die Leipziger Messegewalt einmal nicht nur mit der Werbetrommel, sondern auch mit der Unterbringung derjenigen Deute beschäftigen, die auf die Trommel gehören.

Diese Auswiderung Messefremder trägt zweifellos nicht dazu bei, die vom städtischen Verkehrsamt angekündigte Hebung des Fremdenverkehrs der Stadt Leipzig zu fördern. Denn wenn die Messefremden in aller Welt erzählen können, wie sie in Leipzig gehörpt worden sind, wird mancher es sich reizlich überlegen, ob er nicht gerade mit viel besonderen Sehenswürdigkeiten ausgestattete Pleisestadt besuchen soll. Es wäre deshalb angebracht, wenn vom Rat und Mehamt Vorkehrungen gegen die Auswiderung Messefremder getroffen würden.

## Die reizende Autolenkerin.

Wie wir gestern berichteten, wurde am Freitag das Auto eines Leipziger Kaufmanns in Taucha gestohlen. Vom Polizeipräsidium wurde aufgefordert, den Führer des Wagens festzunehmen. Diesmal war es aber eine Führerin, die sich zunächst von dem ancheinend besondere Neigungen empfindenden Autobesitzer zu einer Autofahrt hatte einladen lassen. Sie zeigte sich dem Kaufmann als eine leise Autolenkerin, die außer von Liebe und sonstigem auch etwas vom Automobilspiel verstand. In Taucha wurde das Auto eingestellt, so in der Absicht, das Familienbad zu besuchen, entzogt sich unserer Kenntnis. Jedenfalls fand die Tochter Gelegenheit, sich zu entfernen, nach dem Auto zu eilen und davonzuschreien. Der Autobesitzer aber hatte zunächst das Nachsehen.

Lange hat freilich der Automobilausszug der Dame nicht gedauert. Sie war bis Lübben in der Niederlausitz gefahren, hatte dort ihr leicht gewonnenes Auto eingestellt und Quartier genommen. Ein Kriminalbeamter störte sie aus ihrer behaglichen Bettruhe am frühen Morgen des andern Tages auf und nahm sie fest. So endete recht unansehnlich die mit soviel Grazie begonnene Autofahrt.

## Überfall auf einen Kraftwagenführer.

Am 9. September, vormittags, bekam ein die Koburger Straße in L-Connewitz entlangfahrender Kasitkraftwagen eine Panne. Während der Kraftwagenfahrer an dem Motor eine Reparatur vornahm, trat plötzlich ein unbekannter Mann aus dem an genannter Straße gelegenen Gehöft und bat um eine Zigarette. Da der Kraftwagenfahrer nicht eine Zigarette einer solchen war, lehnte er das Unbekannte ab. Nachdem er den Wagen wieder in Ordnung gebracht hatte, stellte er den ersten Gang des Wagens ein und fuhr fort. In diesem Augenblick sprang der Unbekannte auf den Wagen und versuchte, in den Fahrerstand einzudringen. Auf die Aufrufung des Führers, den Wagen zu verlassen, schlug der Unbekannte auf den Kraftwagenführer ein. Kurz entschlossen griff dieser nach einer kleinen Eisenstange und schlug den Unbekannten auf den Kopf, wodurch dieser eine blutende Wunde erlitten hat. Hierauf sprang der Unbekannte vom Wagen und lief in den Wald hinein. Er war etwa 1,65 Meter groß, 18 bis 20 Jahre alt, hatte langes, dunkles Haar, braune Gesichtsfarbe und trug einen abgerissenen Anzug, schwarze Schnürschuhe und Blaser. Da seiner Ermittlung dienende Angaben wolle man dem Kriminalamt mitteilen.

**Orientierungssitzung der Stadtverordneten.** Mittwoch, den 14. September, 18 Uhr, im Stadtverordneten-Sitzungssaal, Neues Rathaus. Tagessordnung: I. a) Strafenverhälterung an der Ostseite des Augustusplatzes und Asphaltierung der Südstraße; b) Herstellung von Strecken der Blochmann-, Teitel-, Ehrenstraße usw.; c) Ausbau einer Strecke des Schleusiger Weges; d) Herstellung von Strecken in Leipzig-Wahren; e) weiterer Ausbau der Dittesstraße; f) Ausbau des Leipziger-Wahren-Weges; g) Verkehrsinseln in den verlängerten Petersstraße, nördlich des Königsplatzes; h) endgültige Befestigung einer Strecke der Lützner Straße; i) Verbreiterung und Neubefestigung der Hallischen Straße; k) Befestigung von Börgerten in der Delitzscher Straße; l) Baumplantagen in der Modauer und Tietzstraße; m) Band in Leipzig-Stlin; n) Wohnungsbau in Leipzig-Schönefeld usw.; o) Museum der bildenden Künste (Fernheizung); p) Neues Theater (Lichtanlage usw.); q) Mühle Jöhns (Turbine); r) Neufärbungen und Zubehörneuerungen in der Nikolai- und Petrikirche; s) Vergrößerung von Räumen und Beschaffung von Einrichtungsgegenständen für das Jugendheim Leipzig-Nord; t) Obdachlosenhaus (Erweiterungsbau usw.).

II. a) Friedhöfe (Besoldung und Arbeitersiedlung); b) Befestigung von Saisonarbeiten bei der Gartenverwaltung (Einspruch); c) Kraftwagenlinien Leipzig-Rötha und Leipzig-Zwenkau (Garantiebeiträge).

III. a) Räume und Unterstellungen für die Ausstellung „Krieg dem Kriege“; b) Bürgschaft für einen Turnverein.

IV. a) Stundenpläne der höheren Gewerbeschule für die Metallindustrie usw.; b) Unterstreichung der Kunstgewerbe- und Handwerkerschule; c) Hochschule für Kochlehrer (Gasheizung); d) Carolaschule (Rückeneinrichtung); e) XXX. Radsport (über Unterstreichung und Wanderungen in den Wolls- und Hilfschulen) zur Schulordnung der Stadt Leipzig; f) Zuwendung für die Oskar-Pache-Stiftung usw.

V. a) Wiederbegründung der Stelle des Direktors des Museums für Völkerkunde; b) I. Radtag zu den Bestimmungen über den gemischten Verwaltungsausschuß der Museen für Völker- und Länderkunde.

VI. a) Wahl von 5 Mitgliedern des Kollegiums zur Teilnahme am 7. Deutschen Städetag in Magdeburg; b) Wahl von 5 Stadtverordneten in den Ausschüssen der Städtischen Baugesellschaft.

VII. a) Straßenbahnsachen Hilfsbedürftiger; b) Errichtung einer Samuel-Koch-Stiftung und einer Beethoven-Stiftung; c) Verlegung der in der Arbeitsanstalt untergebrachten Verfolgten; d) Berechnungsfestigung zur Förderung von Einrichtungen der freien Wohlfahrtspflege.

Elternabende: 4.7. Volksschule. Morgen Mittwoch, 20 Uhr, in der Aula, Elsbeckerstraße 24, III. Elternabend. 1. Mühlische Dorfbütteln. — 5.7. Volksschule, V. Neujahrs. Mittwoch, den 14. September, 19.30 Uhr, spricht Herr Lehrer Vogel von unserer Schule über das Reichsschulgelehrten. Freie Aussprache. — 14. Volksschule. Morgen Mittwoch, 19.30 Uhr, in der Turnhalle, Elternabend. Herr Lehrer Wagner wird über: „Unser Kampf gegen die Kulturreaktion“ sprechen.

Elternabend: 5.8. Volksschule. Mittwoch, den 14. September, 19.30 Uhr, im Schulkäale. Thema: „Der neue Entwurf eines Reichsschulgesetzes“. Redner: Lehrer Braune.

## Wo ruft die Wölfe?

Krauen.

Alt-Leipzig. Mittwoch, den 14. September, 19.30 Uhr, im Volkshaus, Zimmer 1, Vortrag der Genossin Steinhart über „Erziehungstage“.

Großes. Der für heute Dienstag angekündigte Frauenabend findet nicht statt.

Jungsozialisten.

Am Sonnabend und Sonntag, dem 24. und 25. September, findet der 2. Wochenkursus der Jungsozialisten in Nördlich statt. Referent Gen. Fuchs über „Die kapitalistische Aktion“. Anmeldungen sind zu richten an die jungsozialistischen Gruppen oder auf Postkarte an H. Berenz, Leipzig, Tauchaer Straße 10/21. Gäste alter sozialistischer Jugendorganisationen sind herzlich eingeladen.

Zentrum. Heute abend Fortsetzung der Arbeitsgemeinschaft Deutliche Geschichte 19.30 Uhr im Heim, Konstantinstraße 26. Vortrag der Genossin Rast über die „Ansänge der Arbeiterbewegung“.

Gemeinschaft Kinderfreunde.

Freitag, 16. September, 20 Uhr, im Volkshaus, Nebensaal links, Hörerversammlung.

Leipzig. Wir spielen morgen Mittwoch in der Schule von 15 bis 18 Uhr. Die Großen und die Kleinen zusammen. Freitag spielen nur die Großen von 18½ bis 18¾ Uhr. Kinder, seid alle recht plötzlich und kommt alle.

Alt-Leipzig-Süd. Die Mittwochgruppe trifft sich jetzt wieder regelmäßig Mittwochs um 15 Uhr im Jugendheim, Scharnhorststraße. Während der Herbstferien fahren mit 4 Tagen nach Thannenhain. Unterkosten 3,50 Mark. Anmeldungen hierfür erbitten wie auf den nächsten Gruppennachmittagen.

UB3.

Funktionschule. Die Kurse werden wie bisher fortgesetzt. Heute abend 19–20.15 Uhr: Geschichte (Spieler), 20.30–21.30 Uhr: Philosophie (Riemann).

Genossenschaft.

Nichtbiß-Beranstaltungen für die Vertriebungsstellen. Donnerstag, 16. September 1927, Nr. 42, Leipzig, Südstadt 66; Nr. 123, Leipzig, Steinstraße 78; Nr. 124, Leipzig, Steinstraße 78; Nr. 31, Leipzig, Arndtstraße 25; Nr. 35, Leipzig, Bayerische Straße 58; Nr. 36, Leipzig, Zeitzer Straße 38; Nr. 48, Leipzig, Bayerische Straße 51; Nr. 127, Leipzig, Zeitzer Straße 36; Nr. 34, Leipzig, Nürnberger Straße 22; Nr. 61, Leipzig, Liebigstraße 3; Volkshaus, Großer Saal.

### Mitglieder-Beranstaltungen

Brandis. Versammlung Mittwoch fällt aus. Die Genossinnen und Genossen werden erachtet, daß an den Vorträgen des Genossen Gurland über Marxistische Staats- und Gesellschaftstheorie im Parochialhörsaal zu beteiligen. Beginn Mittwoch und Donnerstag, pünktlich 8 Uhr.

Deutsch-Ganghofer. Mitgliederversammlung am Freitag, dem 18. September, 18 Uhr, im Mittelpunkt-Deutsch. Tagesordnung: 1. Vortrag: Was wird mit der Volkschule. 2. Aussprache. 3. Gemeinderatsordnetenberichte. 4. Parteiangelegenheit. Da wichtige Beschlüsse zu fassen sind, ist die Anwesenheit aller Genossen notwendig.

Leibertwölkisch. Morgen Mittwoch, 20 Uhr, gehen alle Mitglieder in die Schulaula zur Elternversammlung. Reichsschulgeschäftsamt.

Alt-Leipzig, Norden. Donnerstag, den 15. September 1927, abends 20 Uhr, in Appelboom, Berliner Straße, Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Berichte (Sommerfest). 2. Unsere Winterarbeit. 3. Verschiedene Parteiangelegenheiten.

Wöhrl-Greenberg. Morgen Mittwoch, 20 Uhr, in der Grünen Aue, Mitgliederversammlung. Genossen Red. Leuber wird über: „Probleme des Ruhrgebiets“ sprechen.

U. Mosau. Die Bibliothek ist ab 18. September wieder Sonntags geöffnet. Ausleihe jeden Sonntag, von 11–12 Uhr, im Restaurant Lindenhof, Rielet Straße 19.

Gefährliches Autoströmen von Ammoniak. Im Keller unter der neuen Fleischverkaufsstelle des Konsumvereins in der Leipziger Straße in Leipziger ist in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag infolge Undichtiges eines Ventils Ammoniak ausgestromt. Da der Keller so davon angesoffen war, daß ein Zutritt nur mit Lebensgefahr verbunden war und anderseits das Ventil gedichtet werden mußte, um ein Unglück zu verhindern, wurde die Feuerwehr alarmiert, die mit Gasmaschen ausgerüstet nach Stundenlanger Arbeit die Ammoniakquelle verstopfen konnte.

Sturm mit dem Rad. In der Rudolfstraße zerschlug am Montag gegen 16 Uhr infolge nasser Straße ein Arbeiter mit seinem Rade. Er kam zu Fall und schlug so heftig auf das Pflaster auf, daß er sich eine Rückenverletzung zog, die seine Überführung nach dem Krankenhaus notwendig machte.

### Polizeinachrichten

Unbekannter Toter. Am 11. September, gegen 13 Uhr, wurde in der Harsch ein unbekannter Mann erhängt aufgefunden. Der Unbekannte ist etwa 30 bis 35 Jahre alt, 1,72 Meter groß, von mittlerer Gestalt, hat kreisförmiges Gesicht, dunkelblonde, sehr kurz abgeschnittene Haar, kleine, anliegende Ohren, mittelgroßen Mund, vollständige Zähne, eine 5 Zentimeter lange Narbe an der rechten Kopfseite, in Höhe der Mitte dieser Narbe, etwa 5 Zentimeter daneben, eine einen Zentimeter lange Narbe. Bekleidet ist der Tote mit blauer Cheviotbluse, weißen Hosenträgern mit grünen Streifen und Grasstreifen, blauer Cheviotweste mit weißem Gürtel, in der Mitte des inneren Westenrükens eine römische VII., ferner mit halbweissem, weißem Umlegekragen, Tabaktkessel „van Honsenträgen“, Größe 38, Blaufärbtem Oberhemd, Trikotnormalunterhemd und Unterhemd, rotsblauem Florkrümppen, neuen schwarzen hohen Schnürschuhen, Tricotstrümpfen und gelben Gummiunterhosen mit kurzen Beinen. Bei dem Toten wurden gefunden: eine kleine Pappe mit weißen, ovalen Pillen, in der linken Gesäßtasche ein Taschenmesser und ein Ledervertonnons mit 7,95 Mark, zwei weiße Taschenbücher, aus denen die Monogramme herausgeschnitten sind, ein gelblederner Brustbeutel mit 190 Mark und eine kleine Glasflasche mit geringer Mengen grünlicher Flüssigkeit. Um Mitteilungen, die zur Ermittlung der Person des Unbekannten führen können, bittet das Kriminalamt oder die nächste Polizeidienststelle.

Ein Kraftdroschke vermutlich beschossen. Am 10. September gegen 21 Uhr fuhr eine Kraftdroschke die Ostheimer Straße entlang stadteinwärts. Plötzlich bemerkte der Kraftwagenführer das Einschlagen eines harten Gegenstandes, von hinten kommend, in die Scheibe seines Wagens. Die Scheibe stand schräg, wodurch der Gegenstand abgesprungen ist. Der Kraftwagen war unbefestigt. Von dem Fahrer wurden auf der rechten Straßenseite zwei junge Männer beworfen, die in einer Türe standen. Als er seinen Wagen anhielt, verschwanden die beiden. Sie waren etwa 22 bis 23 Jahre alt und bartlos. Näher können sie nicht beschrieben werden. Die Scheibe ist fast durchstoßen. Der Anschlag dürfte von einem Geschöpfe herkömmen. Es hat die Scheibe von hinten aus der rechten Hand getroffen und ist dann seitwärts abgesprungen. Der Fahrer wäre in Schulterhöhe getroffen worden, wenn der Wagen Rechtssteuerung gehabt hätte. Im Wagen konnte ein Geschöpfe nicht gefunden werden. Wer sachdienliche Angaben zur Ermittlung der beiden jungen Männer machen kann, wird gebeten, dies beim Kriminalamt zu tun.

Zeugen eines Unfalls gesucht. Am Dienstag, dem 6. September, nachmittags, wurde auf der Landstraße nach Marktstädt an der Kreuzung der Straße nach Militz bzw. Dausen eine Radfahrerin tödlich von einem Kraftwagen überschlagen. Personen, die den Unfall beobachtet haben, werden gebeten, sich bei der nächsten Gen-

bärmerei- oder Polizeidienststelle zu melden oder ihre Anschrift an die Staatsanwaltschaft zum Alterszeichen 8 St. II. 1576/27 umgehend mitzuteilen.

Ein Rollwagen geschossen. Am 5. September, gegen 8 Uhr, wurde ein auf dem Gutshof Freiladebahnhof, Wagenplatz 25, stehender Rollwagen geschossen. Der Wagen ist naturfarbig, ohne Federn. Um die genannte Zeit und am Tatort zwei unbekannte Männer mit einem Rollschirm erschienen, die den Wagen weggeschossen haben. Einer der Männer hatte einen blonden Schnurrbart. Wer vernag sachdienliche Angaben zur Wiederherstellung des Wagens zu machen?

### Gerichtsstaat

Sieben Todesurteile an einem Tage bestätigt!

Diesen einzigen dastehenden Rekord leistete sich ein Senat des Reichsgerichts am Freitag, dem 9. September. Fünf Reichsgerichtsräte legten fahrlässig und geschäftsmäßig ihre Unterschriften unter fünf Revisionsurteile, durch die sechs Menschen gemordet werden sollen. Sie überantworteten sechs Menschen dem Tode in dem Augenblick, wo die ganze Menschheit durch den Fall Sacco-Vanzetti aufgerüttelt ist und Millionen die Abschaffung der Todesstrafe fordern. Fast sieht diese Häufung der Bestätigung von Todesurteilen an einem Tage wie eine reichsgerichtliche Demonstration aus. In kommenden Monaten wird im Reichstage um die Abschaffung der Todesstrafe als mittelschwarze Barbarei gerungen werden; soll dieser Rekord eine Geste des Reichsgerichts für Belohnung der Todesstrafe sein? —

Die Bedenken im Falle Böttcher, gegen den das Reichsgericht das zweifache Todesurteil bestätigte, haben wir bereits in der Sonnabendnummer mitgeteilt. —

Besonders gefährlich im Sinne eines Justizmordes steht sich der zweite Fall dar. Da ist ein Mensch lediglich auf Indizien zum Tode verurteilt worden und der Senat bestätigte auch dieses Todesurteil. Am 14. Februar 1927 wurde in einem Diclat in der Nähe Zweibrückens eine verhetzte Frau tot aufgefunden, von der bekannt war, daß sie sich gewissmäßig mit Männern einzulassen pflegte. Die Leiche wies vier tödliche Verletzungen am Kopfe auf. Spuren im Schneide ließen erkennen, daß ein Mann der Täter war; ein Stillschweinsverbrechen lag aber nicht vor. Es mußte ein Raub beabsichtigt gewesen sein, doch hatte die Frau kein Geld bei sich gehabt. Der Verdacht der Täterschaft richtete sich gegen einen Tagelöhner, der mit der Frau oft geschlechtlich verkehrte hatte. Man fand in seiner Wohnung ein Bett, dessen Schneide in die Wundränder der Toten passte. Weiter ließen sich an seinem Rockarm Blutsprünge nachweisen. Der noch nie vorbestrafte Verhaftete erklärte von vornherein, daß er völlig unschuldig sei. Viele andre Beispielen würden auch in die Wunder passen und die paar Blutsprünge wären durch eine Verletzung an seiner Hand entstanden, die tatsächlich vorhanden war. Die Sachverständigen erklärten nach Untersuchung der Blutsleiden, daß das Blut wohl zur Gruppe des Blutes, wie es der Getöteten eigen war, gehört haben müsse, aber daß man nicht mit aller Bestimmtheit sagen könne, daß das Blut auch tatsächlich von der Toten stammte; die Wahrscheinlichkeit sei allerdings sehr groß. Gestützt auf dieses einzige Indiz verurteilte das Schwurgericht Zweibrückens den Tagelöhner wegen Mordes zum Tode. Und ein solches Urteil, das leicht zum Justizmord führen kann, wird vom Reichsgericht bestätigt!

Der dritte Fall ist rätselhaft. Am 10. Februar 1927 gegen abend befand sich der Bierfahrer S. mit seinem Wagen auf dem Heimweg auf der Landstraße. Da er plötzlich hinter ihm ein Auto und die Pferde begannen zu galoppieren, S. glaubte zunächst, daß einige Bierläden geplagt wären, bis er einen Schmerz im Rücken spürte und merkte, daß er von hinten angeschossen war. Nun sah er auch einen Mann, der am Wege stand. Da ließ er auf die Pferde ein und gelangte bald ans nächste Wirtshaus. Hier wurde er ohnmächtig. In der Nacht darauf starb er an dem Rückenschmerz. Der Täter wurde festgenommen. Er gab den Schuß nach, will aber beim besten Willen nicht wissen, warum er ihn abgegeben hat. Deshalb habe er sich auch nicht auf den Wagen geschwungen, und wenn er eine Raubabsicht gehabt hätte, würde er das natürlich getan haben. Vor allem aber habe er doch nicht noch einmal geschossen, um seinen angeblichen Zweck zu erreichen. Das Schwurgericht Zweibrückens machte sich die Sache leicht. Es nahm Raubmord an, ohne psychiatrische Sachverständige zu Rate zu ziehen, und verurteilte den Angeklagten zum Tode. Auch dieses Todesurteil wurde vom Reichsgericht bestätigt!

Schlimm ist der vierte Fall. Ein erblich schwer belastetes uneheliches Kind kam zu wohlhabenden Pflegeeltern. Im Alter von sechzehn Jahren bereits hatte das Mädchen einen unehelichen Sohn. Doch die Pflegeeltern verloren die Geduld mit dem ihnen anvertrauten Wesen nicht. Sie lehnten zugunsten des Mädchens und seines Kindes, dem 6000 Mark scherhaft gestellt wurden, ein Testament auf, von dem die junge Mutter wußte. Da lernte das Mädchen einen oft vorbestraften Mann kennen und heiratete ihn, obwohl ihr die Pflegeeltern dringend abrieten. Doch fühlte sich das Mädchen zu dem minderwertigen Menschen unwiderrücklich hingezogen. Unter dem Einfluß des Verbrechers war die junge Frau nun ganz verloren. Beide verabredeten, die Pflegeeltern, die das Ehepaar weiterhin in ihrem Hause wohnen ließen, zu ermorden, um in den Besitz der Erbschaft zu gelangen. Man verhaftete sie beiden und mischte es unter eine Gildegruppe. Der Pflegevater starb auch an dem Genuss der Gilde, doch die Mutter blieb dem Leben erhalten. Damals Ende 1924, schöpfte man noch keinen Verdacht. Tropismus schien es der alten Frau in Gesellschaft des jungen Paars nicht mehr gegeben. Sie wollte das Grundstück loslösen und sich in ein Altersheim einkaufen. Sie wurde in ihrem Vorhaben bestärkt durch die Meldung eines Mannes, der ihr erzählte, daß ihr Pflegeeltern ihn habe als Mörder dingeln wollen. Unbegreiflicherweise machte die Frau von dieser Meldung keine Anzeige. In der Nacht zum 8. August 1926 erdroßelte das Ehepaar gemeinschaftlich die alte Frau in ihrem Bett. Dann schleppten sie die Leiche nach einem Wasserloch und warfen sie hinein. Als die Tote nach einigen Tagen an die Oberfläche getrieben wurde, bedekte man sie mit Stroh und schließlich vergab der Mann die Leiche. Erst nach Monaten konnte die Polizei den Worb aufdecken. Das Ehepaar wurde vom Schwurgericht Lübeck je zweimal zum Tode verurteilt und das Reichsgericht bestätigte die Todesurteile.

Ein Ehepaar, das zunächst recht glücklich war, lebte sich im Laufe der Zeit immer mehr auseinander. Der Hauptgrund für die Entfremdung lag in der Tatsache begründet, daß die Frau mehrere Jahre älter als der Mann war. Schließlich bat der Mann seine Frau vernünftigerweise um Scheidung. Doch die Frau war erzählerisch und aus religiösen Gründen lehnte sie eine Scheidung ab. Nun begann der Mann mit einer Bierarbeiterin ein Liebesverhältnis; gern wollten sich beide heiraten, doch die Frau, die nicht welchen wollte, stand im Wege. Am 7. April 1927 ging der Mann mit seiner Frau in den Wald zum Holzholzen. Der Rückweg führte auf einem schmalen Steg ohne Geländer über den stark ansteigenden Bach. Der Mann ging mit einem Stock auf der Schulter voran. Plötzlich — auf dem Stege — berührte das Ende des Stammes die hinter ihrem Mann schreitende Frau, so daß sie ins Wasser fiel und ertrank. Der Mann lief sofort nach dem Dorfe, nicht — ohne vorher für die Tote ein Batax zu gebeten zu haben! Die Polizei bezichtigte ihn des Mordes und zunächst erklärte der Mann auch, seine Frau absichtlich ins Wasser gestoßen zu haben. Doch später widerrief er das Geständnis und behauptete, daß ein Unfallstschlag vorliege. Das Schwurgericht Münster aber schloß aus der Tatlage, daß der Mann vor dem Holzholzen seine Frau gezeigt hatte, ob sie schon den Rosenkreuz gebetet habe, die Mordabsicht. Wörtlich heißt es im Urteil: „Er dachte also auch an ihr Seelenheit!“ — Der Mann wurde zum Tode verurteilt, und das Reichsgericht bestätigte das Urteil am Freitag als siebentes Todesurteil.

Es ist nur zu wünschen, daß keine dieser Todesurteile vollstreckt wird, denn gerade einige der vorliegenden Fälle erweisen die völlige Unhaltbarkeit der Todesgerichtsbarkeit.

## Spiel, Sport, Körperpflege

### Vom bürgerlichen Sport.

Der Allgemeine Turnverein Leipzig-Connewitz im Zeichen seiner Werbewoche.

Betrachten wir uns den ersten Tag, Sonntag, den 28. August. Da werden wohl auch die führenden Leute eingelehnt haben, daß man ohne überzeugende Mitglieder keine Werbung veranstalten kann. Wenn man schon den Zug der 100 Radfahrer am Vormittag, die den Neigen eröffneten, noch hinnehmen kann, so war doch der Nachmittagszug der beste Beweis für den Geist der Mitgliedschaft. 300 Teilnehmer, groß und klein, sollten für ihre Bewegung werben. Sollte wirklich die Unabhängigkeit sowohl zusammengezogenen sein? Dann war es gewiß notwendig, die Werbeteile zu rühen. Oder haben sich die Arbeiter und Angestellten, die heute leider noch in diesem Sumpf stecken, nicht recht gewußt, daran teilzunehmen, vielleicht aus der Erkenntnis, daß es nutzlos ist? Auch ein Teil der Geschäftselite wird aus Rücksicht auf keinen Kundentreis, der immer noch zum großen Teil aus den Reihen der Arbeiterschaft besteht, nicht teilgenommen haben.

Die turnerischen Vorführungen, zumal die Freilübungen, waren immer noch nach dem alten Stil aufgebaut. Lassen also eine vollständige Durcharbeitung des gesamten Körpers vermissen. Auch die Zuschauerzahlen ließen, trotz Dauerstart- und verhängten Bäumen, sehr wünschenswert.

Aus all den belanglosen Darbietungen an Werbentagen müssen wir aber noch den Freitag herausgreifen. Meisterklasse: Handball: ATB. I gegen Eintracht I. Ja, es war wirklich ein Spiel der Meisterklasse. ATB. war Meister im Brillen, und die Bereitschaft, die sich in der Mehrzahl unter den 200 bis 300 erschienenen Zuschauern befanden, hielten kräftig mit. Schon nach wenigen Minuten konnte jeder Zuschauer den gesamten Familienbestand mit den nötigen Auf- und Kostenamen der ATB-Mannschaft feststellen. Hähne, die ihr Ding machen sollten, Alsfeldkinder und noch viele andere schöne Namen gab es bei diesem Spiel in reichlicher Zahl. Nur die Eintracht-Mannschaft war einigermaßen beliebt, das Spiel im Sinne der Werbeteiligkeit auszutragen. Bereitschaftsänger und ihre Spieler haben bei diesem Spiel meisterhaft bewiesen, in welcher Blüte der bürgerliche Sport steht.

Anschließend an dieses Spiel stand ein Halbdtag nach der Turnhalle statt. Die Beteiligung war besser. Sollten wir recht haben, daß am Sonntag zum Hauptfestzug ein Teil der Mitgliedschaft das Tagesfest schaute? Die Ansprache des städtischen Turnfestlers Groß, Schriftleiter der Deutschen Turnzeitung, war echt deutsch, so, wie wir sie bei den derzeitigen Veranstaltungen gewöhnt sind. Unzählige Male ist der Anwesenden an den Kopf geschleudert worden: „Deutsch miligt ihr werden, deutsch miligt ihr bleiben, ein einiges deutsches Vaterland müssen wir wieder erstreben!“ Jedenfalls das Vaterland wie zu Wilhelms Zeiten.

Arbeiter, Angestellte, meist ihr nichts? Im Neutralitätsturnen will man euch erhalten, nicht links, nicht rechts sollt ihr schauen, kein Klassenbewußtsein darf ihr haben. Man wählt die „Neutraillität“, indem man gemeinsam mit der bürgerlichen Presse, dem aktiveren Feind der Arbeiterschaft, Reklamezeitung herausgibt. Es gibt darauf nur die eine Antwort: Heraus aus dem bürgerlichen Sportverein, lasst euch nicht länger von Freunden und Bekannten überreden und festhalten.

Der Sonntag brachte dann noch einige turnerische Wettkämpfe und zum Schluss den Schwung „Der leidende Ledermann“. Dieses Theaterstück mit wenig Inhalt, wenig Sinn, kennzeichnet vorzüglich die ganze Werbeteiligkeit. Wir glauben bestimmt, daß sich keine Klassenbewußten Arbeiter- und Angestellte durch diese Werbeveranstaltungen haben lassen, lassen. Immer wieder müssen wir allen Menschen zurufen, die heute noch als Gewerkschafter in diesem Sumpf stehen: Heraus aus dem bürgerlichen Turn- und Sportverein, hinein in die Arbeitersportbewegung!

### Turnspiele.

Hoffball: Lindenau—Wachen 4:6.

Lindenau hat Anwurf und ist, mit dem Ball spielend, gleich im Angriff. Wachen lädt nicht anzuwerfen, somit kann Lindenau durch Angriffen in Führung gehen. Wachen kommt mehr auf, doch durch zu häufige Spielblöcke bleibt Wachen in den ersten Toren. Kurz vor Ende gelingt Wachen der erste Treffer. Nach Halbzeit ist Wachen temporär und kann innerhalb zehn Minuten durch vier Tore in Führung gehen. Lindenau lädt möglichst nach, während Wachen sich durch schnelles Spiel ausspielen und dabei ganz erfolgreich ist. Lindenau wieder in Form, doch der kleine Torwart von Wachen ist nicht mehr zu überwinden. Schiedsrichter leitet gut.

Staffellaufspiel Freital—Leipzig 7:7 (3:2).

Vor einer erstaunlichen Zuschauermenge lädt Freital-Mannschaft ein Spiel aus, das voll und ganz dem Charakter unseres Turnfestes entspricht. Freital war in der ersten Staffellauf durch seine Eltern im Vorteil. Nach Halbzeit konnte Leipzig nach einer Umstellung für sich Vorteile erzielen.

Ulfenländer—Spore 10:2 (5:2).

Unter Beifall eines überwältigenden Publikums beginnt ein langes, aber schönes Spiel. Durch Angriff in der 5. Minute geht Ulfenländer in Führung und lädt fünf Minuten durch den zwe

50,56 Meter; Jugend-Rugelschießen, 3 Riesogramme: G. Weber, Terna-Gießh., 11,20 Meter; 4mal 100-Meter-Jugendfechte: Vogau, 51,5 Sek.; 4mal 100-Meter-Sprint: Iserlohnfechte: Höhberg, 1,00 Meter.

### **Turnspiel-Meisterschaft.**

**Kreisall. Einstiegsspiel Berliner-Bezirk 7:7.**

Großschefer 1—Neißfähig 1 11:1; Svenstor 1—Beckwitz 1 3:3; Schönfeld 1—Gäufeld 1 4:5; Großjagd 1—Reinhardshöfer 1 9:9; Döbelig 1—Urgau 1 10:4; Ulrichs-  
höft 1—Sporn 1 10:2; Bödden 1—Wüsten 2 10:1; Süddörfer 1—Gödden 1 7:1; Blm-  
becker 1—Wüden 1 4:5; Gera-Ost Turniermeister—Reinhardshöfer 1 1:1; Liebertwolfs-  
mitz 2—Göddenau 2 4:4; Liebertwolfsmitz 3—Ulrichshöft 3 4:4; Schlegel 4—Uhlstädt 3  
18:3; Uhlstädt 2—Sobenau 2 5:5; Göddenau 2—Grimm 1 3:3; Schönfeld 2—  
Grimm 2 5:5; Schönfeld 4—Liebertwolfsberg 1 5:0; Ulrichshöft 2—Sporn 2 9:12;  
Ulrichshöft 3—Altenau 1 8:8; Süddörfer 2—Wüden 3 7:7; Reinhardshöfer 1. Job.—Ver-  
mehrte 1. Job. 0:8; Göddenau 1. Job.—Uhlstädt 1. Job. 5:4; Schönfeld 1. Job.—Uhlstädt  
1. Job. 12:1; Ulrichshöft 1. Job.—Sporn 1. Job. 5:4; Bimbendorf 1. Job.—Wüden  
1. Job. 8:1; Großschefer Am.—Beckwitz Am. 0:1; Großschefer Am.—Beckwitz Am. 2:0;  
Wüdenau Am.—Wüden Am. 3:0; Ulrichshöft Am. 2—Schönfeld 1. Job. 2:1.

**Sandball:** Beunzendorf 1—Böddig 2:2; Großschefer 1—Wüdenau 1 1:7; Großjagd 1—  
Göbbig 3 2:3; Uhlstädt 1—Döbelig-Brunn-Göuden 1 6:4; Uhlstädt Turniermeister—Ulf-  
terius 0:0 1 0:2; Wüden Turniermeister—Wüden 0:0; Reinhardshöfer 1 Turniermeister—  
Uhlstädt 1 0:0; Beunzendorf 2. Job.—Oden 2. Job. 3:3; Uhlstädt 2. Job.—Uhlstädt  
2. Job. 4:2; Gurtschig 1. Job.—Sportclub Wüden 1. Job. 3:3; Uhlstädt 5. Job.—Oden  
1. Job. 3:0; Böddig 1. Job.—Slobenau 1. Job. 8:0; Wüdenau 1. Job.—Beunzendorf  
1. Job. 8:1; Wüdenau 2. Job.—Göbbig 1. Job. 1:0.

**Becken:** Beunzendorf 1—Wüdenau 1 0:3; Neißfähig 1—Oden 15 3:5; Uhlstädt 1—Oden 1  
0:7; Oden 15—Schönfeld 1 6:0.

**Schlaflab:** Uhlstädt 1—Bimbendorf 1 53:50; Bimbendorf—Uhlstädt 21:62.

**Turniermeister:** Beunzendorf 1—Beckwitz 1 55:51.

Kreisfußball: Böhlitz 1—Dömitz 1 2:2:0.
Handball: Güntzsch H. S.—Ottendorf H. S. 50:50.
17. Sept. in der Gesamtkonkurrenz. Getriebene Reif- und Handball und vom 15. bis 17. Sept. in der Gesamtkonkurrenz von 10 bis 22 Uhr abzuholen. Preo jeft 40 Pf.
Beispiel Dresden. Handball: Reußlitz—Weißwasser 18:7; Weißwasser—Reichenbach 7:3; Rippchen—Camerobor 8:2; Heidenau—Gruppenmannschaft 4. Gruppe 9:4; Rödern—Görlitz 5:8; Rödern—Radebeul 7:3; Weißwasser—Görlitz 5:8.
Ergebnisse der Gruppenmannschaft Dresden—Völkershausen 10:4. Handball: Glücksburg 10:2.
Beispiel Chemnitz. Fußball: Göblitz 15—Gera-Ost 6:4; Ost—Jahn 15 5:6; Göblitz 1 K—Güntzschdorf 3:8; Ruttendorf—Schönau 1 6:0; Sportlust—Dessau 0:3; Schönau 15—Jahn 1 4:1.
Beispiel Oberlausitz. Fußball: Neukirch—Görlitz 5:7; Görlitz—Weißwasser—Rödern 12:4; Seifersdorf—Oberwitz 4:2.
Beispiel Erzgebirge. Handball: Alberndorf—Wittenbrunn 2:0.
Beispiel Plauen. Handball: Plauener Sportverein—Gera-Johläben 2:0; Elsterwerda—Elster 5. Mögl. 2:2.
Spieldatenliste. Eintracht—Dömitz 5:0; Plauener Sportverein—Zehdenick 1:0.
Beispiel Sachsen-Anhalt. Fußball: Oberspreehain—Niederspreehain 15 9:8; Coburg—

**Mannschafts-—Schaufelstraße 8:3; Obersternsader—Weißig 8:4; Sennsdorf—Sächsisch 2:1:12;**  
**Handball: Glücksfelde—Görlitz 1:2.**

**Rund um Leipzig.**

Der einzähnlich des einjährigen Bestehens der Verbandschule durchzuführende Staatsfestsaal „Rund um Leipzig“ findet am Sonntag, dem 18. September, statt. Statt auf den Hauptplatz und Ziel für alle Pläne ist der Stephanienplatz. Über dem Hauptplatz II, also 20 Kilometer, werden folgende Lebendlaufe durchgeführt:lauf B, sieben 5 Kilometer, für Faßballer, Turner, Athleten, Schwimmer usw. Lauf C, sieben 5 Kilometer, für Jugend oder Sparten. Lauf D, sieben 1,1 Kilometer für Sportlerinnen. Lauf E, einmal 75 Meter für Kinder und Mädchen. Lauf F, einmal 75 Meter für Männer über 30 Jahre. Am Stephanienplatz wird also, nachdem die ersten Läufer der Würde um 2 Uhr perfekt sind, fortwährend etwas zu sehen sein.

Die Läufer der Sportvereinigungen beschriften folgende Straßen: Stephanienplatz, Dresdenstraße, Blasiusstraße, Torgauer Straße, Eisenbahnstraße, Altkirche, Stanneckelsplatz, Stettiner Straße, Breitauer Straße, Waldbestrasse, Berliner Straße, Theresienstraße, Delitzscher Straße, Altmühlstraße, Weichelsee, Hallische Straße, Friedensstraße, Münchner Straße, Wendalin, Weisser Straße, Giessbaumstraße, Waldstraße, Wiednerstraße, Jägerweg, Weißer Weg, Weißerbach, Brandenburger Straße zum Hochschuldenken. Dasselbe sollte durchzogen werden, doch ist hierzu die Genehmigung des aufländigen Komies nicht erzielt worden. Die Läufer nehmen dafür ihren Weg über die Zappelsteinstraße. Von hier aus laufen sie gemeinsam mit der B-Straße, die hier verläuft. Folgende Straßen werden nun durchlaufen: Frankfurter Straße, Augustusstraße, Grabenauer Markt, Demmeringstraße, Weißburger Straße, Süderstraße, Schloßstraße, Georgstraße, Weißandstraße, Dieskaustraße, Unionstraße, Rödelstraße, Schleußiger Weg, Kronprinzenstraße, Südstraße, Zeitzer Straße, Albertstraße, Klemmstraße, Sternenstraße, Talstraße, Weißerbachstraße, Weißbühlner Straße, Süßertorstraße, Weißerbachstraße, Weisse

In der Jugendkästle sollte Südwürtt. Kinder Sieger werden, und bei den Sportfesten erwarten wir WSS, in der Front. Überbelastungen sind allerdings auch hier nicht ausgeschlossen. Die Kinder und die Alten treten erstmalig in den

Vergangenen Sonntag veranstaltete der Ruderverein "Saxonia" Wurzen eine Rudersregatta zu Wasser.	
Ergebnisse:	1. Sieger der Jugend (1800 Meter): 1. Dresden 7,38 Min., 2. Wurzen 7,50 Minuten, 3. Annaberg, Zittau, 4. Döbeln 8,2 Min.; 2. Platz 8,7 Min.
2. Sieger der Jugend unter 18 Jahren (1000 Meter):	1. Wurzen 4,5,2 Min., Dresden 4,9,1 Min.
3. Rennruderer für Jugend (1800 Meter):	1. Wurzen 7,21,3; Leipzig 7,20,8.
4. Einloipe.	
5. Alter Herrrenruderer (1000 Meter):	1. Wurzen 4,20; 2. Leipzig 4,22,8.
6. Halbdistanzrennen: 1. Baubagsch, Gohlisch 5,27,7; 2. Sächsischer Verein 6,50,8.	
7. Ruderwettbewerb, Frauen (1000 Meter):	1. Wurzen 4,46; 2. Wurzen 2 4,50.
8. Renn-Über, Seniors (1000 Meter):	1. Dresden 8,21; 2. Wurzen 0,14;
9. Renn-Über, Männer (1000 Meter):	1. Dresden 8,21; 2. Wurzen 0,14;

*—*

**Vom Starkstrom getötet.**

Bei Arbeiten auf einem eisernen Starkstrommast bei Kömmlich in der Umlaufhauptmannschaft Borna verunglückten zwei Monteure der Energie-A.-G., weil plötzlich die Starkstromleitung eingeschaltet wurde. Der Monteur Bacha war sofort tot, während sein Kollege Naumann schwer verletzt in ein Leipziger Krankenhaus eingeliefert wurde, wo er am 20. Februar seinen Verlusten erlagen ist.

Berichtigung. Wir meldeten in der Montagnummer unserer Zeitung über einen folgenschweren Zusammenstoß, der sich zwischen Schönau und Marktstädt ereignete, der dabei ums Leben gesammelt habe nicht Kurt Otto Laubens Kurt Glasmann.

ma, Taucha. Stadtverordnetenfunktion. Vor Eintreten in die Tagesordnung liegt vom Rat ein Dringlichkeitsantrag vor, der den Stadtverordneten vorschlägt, hinsichtlich der Differenzen der Deckung des Fehlbetrages im Haushaltplan (Grund- und Gewerbesteuergutschläge, Bestattungssteuer) ein Einigungsversfahren durchzuführen. Mit 17 gegen 1 Stimme wird der Antrag angenommen. — Vom Bauamt wird vorgeschlagen, die Vorläufige Straße und den Wöhlner Weg neu zu beschottern. Die Kosten werden einstimmig bewilligt. — Zum zweiten Male steht die Abrechnung der Malerarbeiten für den Anstrich des Schülchenhauses zur Beratung. Es wird beschlossen, 520 Mark nachzubewilligen, im übrigen soll der Bauausschuss untersuchen, wer der Auftraggeber der Differenzpunkte ist. Die SPD stellt hierzu folgenden Antrag: „Bei allen Aufträgen sind folgende Bedingungen festzulegen: Es werden nur die Arbeiten verrechnet, wo ein christlicher Auftrag seitens der städtischen Verwaltung vorliegt.“ — Vom Leipziger Bau- und Sparverein lag ein Gesuch vor, zu den bereits bewilligten Baugutschlüssen in Höhe von 35 000 Mark zur Errichtung von sechs Wohnungen weitere 7000 Mark zu bewilligen. Der Rat schlägt den Stadtverordneten vor, dem Gesuch nicht stattzugeben, die Mehrheit der Stadtverordneten lehnt aber den Ratsantrag ab. Es lag weiter ein Antrag der Stadtverordneten vor, diese 7000 Mark vom nächsthjährigen Auskommen der Mietzinssteuer in Aussicht zu stellen. Der Bürgermeister wies darauf hin, daß nach den Richtlinien des Arbeits- und Wirtschaftsministeriums Erhöhungen der bereits bewilligten Baugutschlüsse nicht statthaft sind. — Gegen die Stimmen der Bürgerlichen wird der 39. Nachtrag zur Gemeindesteuerobernung, Grunderwerbssteuerzuschlag und Wertzuwachssteuer betreffend, angenommen. Die Bürgerlichen wollten mit ihrem Antrag die Angelegenheit um mehrere Wochen verschleppen. — Wie am Eingang der Tagesordnung beschlossen, wird nunmehr der Einigungsausschuß gewählt und beauftragt, zu den Differenzen zwischen Rat und Stadtverordneten Stellung zu nehmen. Die Sitzung wird daraufhin um eine halbe Stunde unterbrochen. Nach Wiedereröffnung der Sitzung gibt der Rat vorstand als Vorsitzender des Einigungsausschusses das Resultat der Verhandlungen bekannt. Der Einigungsausschuß schlägt mit 6 gegen 4 Stimmen vor, 150 Prozent Zuschlag zur Grund- und Gewerbesteuer zu erheben sowie die Bestattungssteuer anzunehmen. Da

bürgerliche Fraktion erklärt durch ihren Redner, daß sie gegen die Zusammensetzung des Einigungsausschusses Einspruch erhebe, da nach ihrer Aussössung die gesetzlichen Bestimmungen über die Zusammensetzung des Einigungsausschusses nicht gewahrt worden sind. Des weiteren verlangte sie Zurückziehung des Stadtrats Oppermann und Entfernung des Herrn Stadtrats Bertram. Der Rat ließ sich aber von den Stadtverordneten über die Delegation von Ratsmitgliedern in den Ausschuß keine Vorschläge machen. Der Bürgermeister erklärte daraufhin, daß er gegen eine nochmalige Wahl des Ausschusses Verwahrung einlegt. Um die Angelegenheit zum Abschluß zu bringen, wird er sich bei einer nochmaligen Abstimmung im Einigungsausschuß an der Abstimmung nicht beteiligen. Die Sitzung wird daraufhin nochmals unterbrochen und der Ausschuß zog sich nochmals zur Beratung zurück. Nach Wiedereröffnung der Sitzung ist das Resultat der Verhandlungen gleich Null, denn die Unzufriedenheit der bürgerlichen Stadtverordneten mit ihrem Ratsmitglied kam hier zum Ausdruck. Nach dem Ausgang dieser Verhandlungen muß nun doch noch die Gemeindekammer entscheiden. In der nichtöffentlichen Sitzung wurde das Werkrauhsrecht bei einem Grundstücksverkauf beschlossen, des weiteren wurde ein Grundstückskaufangebot abgelehnt.

**Degitz-Marktleeberg.** Gemeindevorordnetenstiftung. Der kommunistische Gemeindevorordnete Allder ist aus dem Kollegium wegen Krankheit ausgeschieden. An seine Stelle rückte Werner Rummelt. Die Gemeindevorordnetenstiftung 1924/25 wurden richtiggesprochen; die Einnahmen betrugen rund 658 000 Mark, die Ausgaben 619 000 Mark. Ein Nachtrag zur Sandsteinbruch-

Ausgaben 619 000 Mark. Ein Nachtrag zur Hundesteuerordnung fand Annahme, während man einen Nachtrag zur Lustbarkeitssteuerordnung, der eine Herabsetzung dieser Steuer vorsieht, dem Finanzausschuss überwies. Seinen Beschluss auf Wenderung des § 8 der Ortsverfassung: Der Gemeinderat bildet keine Körperschaft, hielt das Kollegium mit Mehrheit aufrecht. Da die Mehrheit des Gemeinderates diesem Beschluss nicht beigetreten war, wird nunmehr ein Ausschuss beider Körperschaften sich weiter mit der Angelegenheit beschäftigen. Ein Punkt, der seit drei Jahren die Tagesordnungen belastet, konnte auch in dieser Sitzung nicht erledigt werden, und zwar Gemeindebeamten-Beholdungsangelegenheiten. Hierzu kurz folgendes: Die Klasse 9, die die Gemeinde nur einmal besitzt, sollte vergeben werden. In Frage kamen zunächst drei, dann zwei Beamte. Ein Versuch bei der vorgelegten Behörde, drei oder wenigstens zwei Stellen für die 9. Klasse zu erlangen, scheiterte. Nur hat das Gemeindevorordnetenkollegium mit erheblicher Mehrheit beschlossen, die Stelle mit dem dienstältesten Beamten in leitender Stellung zu besetzen. Dieser Beamte ist Kassenbeamter. Die Mehrheit des Gemeinderates ist aber der Meinung, die umstrittene Stelle könne nur mit dem ersten Verwaltungsbeamten besetzt werden. Infolgedessen ist die Stelle seit mehreren Jahren unbesetzt. Der Kassenbeamte in leitender Stellung hat rund 10 Dienstjahre mehr hinter sich als der Verwaltungsbeamte in leitender Stellung. — Zur Errichtung einer Kläranlage für die südlichen Vororte soll ein Zweckverband gegründet werden. Für die Feuerwehr im Ortsteil Markkleeberg wurden Bekleidungsstücke beschafft.

Gaußlich. In einem Elternabend der hiesigen Schule sprach Genosse Barthol. über das Reichsschulgesetz und besonders über die Auswirkungen, die das Gesetz für unser örtliches Schulwesen nach sich ziehen würde. Er benutzte die Gelegenheit, um sich ausführlich mit der Auffassung des Sächsischen Kirchenblattes auszelnanderzusehen. Leider war der Scheitelleiter dieses Blattes, Pfarrer Stamm, Gaußlich, nicht anwesend. Man hätte sonst vielleicht erfahren können, wieviel er als Vater mit den Ausführungen seiner Zeitung einverstanden ist, da der Urteilsspruch nicht von ihm, sondern von dem deutschnationalen Landgerichtsrat und Synodalen Dr. Müller, Hainsberg, stammt. Wir werden auf die Stellungnahme des Sächsischen Kirchenblattes, das den rechten Flügel innerhalb der evangelischen Kirche Sachsen vertritt, noch zurückkommen. Die sehr harmonisch verlaufene Versammlung nahm einstimmig folgende Entschließung an: "Die am 7. September im Schusaal von Gaußlich versammelten Eltern und Freunde erheben schärfsten Einspruch gegen den vorgelegten Entwurf eines Reichsschulgesetzes. Er widerspricht der deutschen Reichsverfassung. Die Schulhoheit des Staates wird aufgehoben und den Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften übertragen. Das muss zu einer Zersetzung auch unseres örtlichen Schulwesens führen. Die Leistungsfähigkeit der Schule würde herabgesetzt und die Schulunterhaltung stark verletzt. Von Reichsrat und Reichstag wird erwartet, daß

**Eilenburg.** Einbruchsdiebstähle. In der Kantine des Schrebergartenvereins „Sebastopol“ ist in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wieder ein Einbruch verübt worden. Gestohlen wurden 825 Zigaretten, 20 Zigarren und 20 Tassen Schokolade. Der Dieb hat einen Fensterladen gewaltsam aufgerissen und ist dann durch das Fenster in die Kantine eingestiegen. Am Tatort fand man einen kleinen Schankschlüssel mit dem Schild Nr. 5. Der Dieb konnte noch nicht ermittelt werden. — Ein weiterer Einbruch wurde in der Zeit vom Sonnabend bis Montag in einer Schlosserei ausgerichtet. Hier wurden zwei sogenannte Sperrzeuge gestohlen. Dies ist eine Sammlung von Schlüsseln und Dietrichen. Man nimmt an, daß die Täter jetzt mit den Werkzeugen Einbruchsdiebstähle ausüben werden.

## **Ein geheimnisvolles Verbrechen.**

Südlich der Insel Juist wurde vor einigen Tagen eine unkleidete weibliche Leiche im Wasser aufgefunden. Verschiedene Verleugnungen deuten auf einen Mord hin. Die Tote war zuletzt in Begleitung eines angeblichen Berliner Ingenieurs gesehen worden. Dieser, ein verhältnismäßig junger Mann namens Kurt Mayr-Lori, hat, wie die Kriminalpolizei inzwischen feststellen konnte, Berlin vor kurzem in Gesellschaft eines anderen Mädchens verlassen, mit dem er angeblich nach Algier auswandern wollte. Von diesem Mädchen, einer Berliner Hausangestellten, fehlt jede Spur. Auch der Ingenieur ist seitdem flüchtig. Zuletzt war Mayr-Lori, der unter diesem Namen tatsächlich in Berlin gewohnt hat, in Norddeich gesehen worden, wo er mit einem Boot angelommen war, das er dann verkaufte. In Berlin hatte Mayr-Lori, obwohl er verheiratet ist, durch Heiratsinserate Frauenbekanntschaften gemacht. So hat er ein Mädchen namens Margarete Stephan kennengelernt, das er zu überreden wußte, ihm seine Ersparnisse in Höhe von 1400 Mark und den Erlös aus dem Verkauf einer Hypothek von 500 Mark zur gemeinsamen Auswanderung nach Algier zur Verfügung zu stellen. Die aufgefundenen Leiche ist nicht identisch mit der Margarete Stephan. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß Mayr-Lori beide Mädchen ermordet hat. Am Strand von Juist war ein blutbeschmieter Hammer aufgefunden worden; ein Unterrock und ein Handtuch, die angeschwemmt wurden, waren blutbefleckt.

## **Das letzte Flug-Opfer**

In Berlin, 12. September. 1

Die Hoffnung, daß der bei der gestrigen Flugveranstaltung in Tempelhof abgestürzte Flieger Köppen nur leichtere Verlebungen davongetragen habe, hat sich leider nicht erfüllt. Es stellte sich heraus, daß Köppen einen komplizierten Beckenbruch und Quetschung des Brustkorbes sowie mehrere Rippenbrüche davongetragen hat. Um heutigen Morgen wurde das Befinden Köppens als recht ernst bezeichnet. Der Heilungsprozeß wird dadurch erschwert, daß Köppen im vorigen Jahre eine Verlebung der Wirbelsäule und einen Schädelbruch davongetragen hatte. Die Deutsche Versuchsanstalt für Luftfahrt hat heute mehrere Herren nach Tempelhof entsandt, die nach Möglichkeit die Ursachen des Sturzes feststellen sollen. Es besteht nämlich die Tatsache, daß der von Köppen benutzte Flugzeugtyp in letzter Zeit mehrere Unfälle, darunter zwei Todesstürze, zu verzeichnen hatte.

Stun&funProgramm

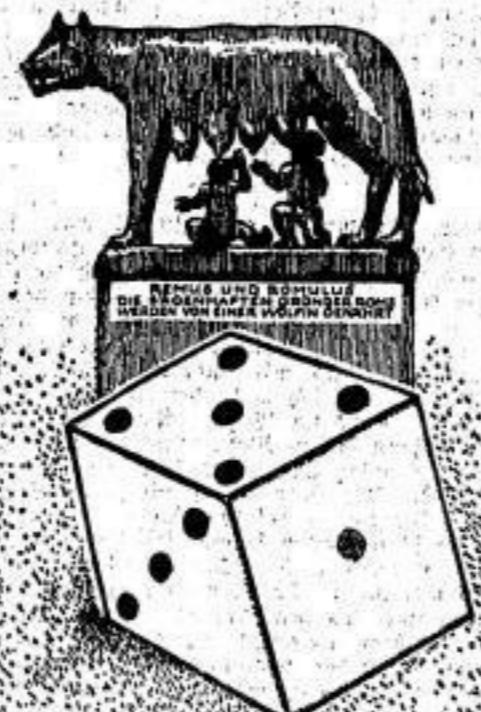
Beijuy

Mittwoch, den 14. September. 10 Uhr: Wirtschaftsnachrichten: Woll- und Baumwollpreise, amerikanische Metallmellungen des Vorabends. 12,50 und 13,25 Uhr: Geschäftliche Mitteilungen. 14,45 Uhr: Wirtschaftsnachrichten: Baumwolle, Landwirtschaft, Berliner Deli Notiz und Berliner Butter. 15,30 Uhr: Berliner Devisen amtlich, Berliner Produktionsbörse amtlich. 16 Uhr: Wiederholung von 14,45 und 15,30 Uhr und die laufenden Produktionsbörsen, Berliner Metalle amtlich, Berliner Schrott. 16,08 Uhr: Fortsetzung für Baumwolle und Landwirtschaft. 17,55 Uhr: Geschäftliche Mitteilungen. 18 Uhr: Wirtschaftsnachrichten: Leichte Notierungen. 20,05 Uhr: Geschäftliche Mitteilungen. Unterhaltung und Belehrung. 10,05 Uhr: Wetterdienst und Verkehrsfunk. 10,20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10,25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11,45 Uhr: Weiterdienst und Voraussage (Deutsch und Esperanto). 12 Uhr: Mittagsmusik auf der Hupfeld-Triphonola. Übertragung aus dem Hupfeldhaus, Leipzig, Petersstraße 4. 12,55 Uhr: Rauener Zeitzeichen. 13,15 Uhr: Presse- und Börsenbericht. 15—15,30 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Prof. Dr. Umsel und Oberschullehrer Westermann: Einheitsschule für Unsänger. 16,30—17,55 Uhr: Aus dem Schafköpflein der Jugend: Was wird ausgepackt? „Tiere und Menschen.“ Ernstes und Lustiges. Sprecher Rudolf Bramante. Das zwischen spielt die Dresdener Rundfunkhauskapelle. 18,05—18,20 Uhr: Morseturkus. 18,20—18,30 Uhr: Arbeitsmarktergebnis des Sachsischen Landesamtes für Arbeitsvermittlung. 18,30—18,55 Deutsche Welle, Berlin. Studentrat Friebe und Lektor Mann: Englisch für Unsänger. 19—19,30; Frau Käte Scheldemann-Halle: „Wie sollen wir unsre Geißelgelände für den Winter vorbereiten?“ 19,30—20: Vom Jagdstreife: „Wanderungen durch unsre Heimat.“ 14. Vortrag. Dr. J. Schlegel, Dresden: „Von Leitmeritz nach Dresden, eine Dampfsfahrt.“ 20 Uhr: Wettervoraussage und Zeitangabe. Leipziger Komponisten I. 20,15 Uhr: Werke von Sigrid Karg-Elert. Mitwirkende: Max Krämer (Violine), Eduard Witzmann (Flöte), Sigrid Karg-Elert (Klarinetten). 21 Uhr: Übertragung von der Berliner Funkstunde; Konzert der Utica Jubilee Singers. Norma V. Lynch (lyrischer Sopran), Marshall Cole (Tenor), George Whittington (Bariton), William Culver (Bass), Clarence Ratcliffe (Tenor), Ben Skinner (Tenor). Gefänge und Registrierungen. 22 Uhr: Pressebericht und Sportfunk. 22,15—24 Uhr: Tanzmusik. Das Feuer-Freudenchor.

*"Alea iacta est!" Der Würfel ist gefallen!*

Dieser bekannte Satz wurde vor 2000 Jahren vom großen Julius Cäsar gesprochen, als er den Rubikon überschritt und seine Legionen gegen Rom, die Hauptstadt der damaligen Welt, führte. Mit diesem kühnen Wagnis eröffnete er seine stolze Siegeslaufbahn, die ihn über alle Mitbewerber emporhob und schließlich zur Weltherrschaft führte. — In einem ebenso unvergleichlichen Aufstieg hat sich durch ihre ausgezeichnete Qualität unsere alte Heimatstadt

# **Greiling** — Schwarz-Weiß 48



im höchsten Maße seelische Kräfte zu entwickeln, die Intelligenz zu steigern, die Energie zu beflügeln, kurz, eine glückliche Ausprägung des Charakters zu bewirken.

# Sächsische Angelegenheiten

## Eine unsägige Betriebsleitung.

Schwere Unterlassungsstürze.

Unser Genosse Fertel hat in seinem eingehenden Bericht über die Ursachen der Dammbruchkatastrophe im Böhleren Werk Feststellungen gemacht, die das Interesse der Öffentlichkeit wohl weit sind. Das Bergamt Leipzig stellt fest, daß außer in Böhleren nur noch im Leunawerk Spülkippenbetrieb vorhanden ist. Die Technik hat diese Art der Wegräumung der Massen lange verworfen und bestätigt diese jetzt mittels Breitkippen. Vom Bergamt und auch von Betriebsleiter ist ferner festgestellt, daß die Anlegung der Spülkippen ohne größere Erfahrungen und ohne statistische Berechnungen erfolgte.

Eine unglaubliche Antrieberei, aufgebaut auf Prinzipien, die möglicherweise haben, daß diese Schüttarbeiten nicht mit der nötigen Sorgfalt ausgeführt wurden, außerdem wurden die Massen nicht mit Hand (was zuverlässiger ist) sondern mit Maschine gelöscht.

Das Maß der Fehler ist aber noch lange nicht voll! Der anliegende leichte Sand wurde bedenklos mit zur Auffüllung der Dämme der Spülkippe benötigt! Und dann läuft die Werksverwaltung, als im Jahre 1925/26 der Kohlenabsatz stiegen, Kohlen des Oberölses in die Kippe einschütteten, wodurch ein dicker, schwerer Schlamm entstand. Es ist ferner festgestellt, daß außerordentlich viel Wasser eingeschüttet wurde. Der Bericht des Bergamtes sagt dazu:

"Wenn nun möglicherweise an der Durchbruchsstelle ein für die Ringdammherstellung ungünstiges Material (viel seines Sand) geprägt worden ist, so erscheint es dem Bergamt durchaus erklärlich, daß Wasser vom Beckeninneren das Dammaterial allmählich durchweicht und durch Zusammensetzen aller angestellten Umstände dieses Material den auf ihm lastenden Druck nicht mehr stand zu halten vermochte und nach außen ausgeworfen ist."

Die Verwaltung der Werke, die beim Aufbau der Dämme alle diese Unterlassungen stürzte, beging, unternahm auch noch nichts zur Sicherung der Dämme, als plötzlich der Wasserspiegel von 100 auf 15-20 Zentimeter sank, ohne daß der Grundwasserstand sich verändert hatte. Bedenklos wurde das ancheinend in die Dämme versickerte Wasser durch 20.000 Kubikmeter neues Wasser ersezt. Keinen Stellen an der Nordwestseite der Unglücksstelle wurde wenig Beachtung beigelegt, und selbst als Mitte März 1927 an der Südseite der Nordstelle ein großer Dammrutsch erfolgte, wurden wohl an dieser Stelle Sicherungs- und Beobachtungsmaßnahmen getroffen, die übrigen Teile, selbst die nassen Stellen der Nordwestseite blieben im alten Zustand.

Nun macht die Verwaltung die angeblich hohen Niederschläge des Frühjahrs für die Katastrophe mit Pit verantwortlich. Dem steht gegenüber der Bericht der amtlichen Weiterstellen. Die Niederschlagsmengen dieser Stellen sind für Juni: Pegau 44,8 Millimeter, Großschönau 58,6 Millimeter und Borna 63 Millimeter. Die Durchschnittsniederschläge im Juni betrugen aber im letzten Jahrzehnt 43,1 Millimeter, lagen also über dem Durchschnitt des Junes dieser drei Beobachtungsstellen.

Es bleibt also gar kein anderer Schluss, als daß durch die ein-gangs angeführten Umstände die Dämme nicht die Festigkeit hatten, um dem Druck der gewaltigen Wasser- und Schlammassen standzuhalten, rechnet doch selbst die Werksverwaltung mit 250.000 Kubikmetern Wasser und Schlamm und 750.000 Kubikmetern fester Massen, die durch den Dammbruch in Bewegung gesetzt wurden.

Aber auch das Bergamt und dessen Vertreter waren der Böhleren Werksverwaltung scheinbar Lust. Im Bericht des Bergamtes Leipzig wird mitgeteilt, daß eine bergpolizeiliche Genehmigung des Spülkippenbetriebes weder beantragt noch erteilt wurde. (Und was sagt das Oberbergbauministerium dazu?) Weiter wird berichtet, daß am 22. März und am 7. Mai durch Beamte des Leipziger Bergamtes Besichtigungen der Spülkippen stattfanden. Dazu heißt es im Bericht des Bergamtes:

"Bei beiden Besichtigungen haben weder Bergdirektor Elsässer noch auch der Betriebsinspektor Großer den Bergamtsbeamten gegenüber von der bereits Anfang März d. J. unterhalb der + 153 Meter Sohle an der südlichen Seite der Nordspülkippe stattgefundenen Bohrungsrutschung und von dem seit Ende April d. J. beobachteten stärkeren Auftreten von Sickerwasser am Fuße der Böschungen auf dem westlichen Teil der Nordseite Erwähnung getan. Das Bergamt hat von diesen Vorommisionen erst gelegentlich der nach der Katastrophe erfolgenden Erhebungen und Vernehmungen Kenntnis erhalten.

Noch Ansicht des Bergamtes hätte aber die Betriebsleitung unbedingt sofort nach Eintreten der erwähnten Rutschung sowie auch von der ausfälligen Feuchtigkeitserscheinung an der Nordseite der Kippe dem Bergamt gemäß § 90, Abs. 1, des Allgem. Berggesetzes Anzeige erlassen müssen, worauf das Bergamt in der Lage gewesen wäre, einzige Anordnungen zu treffen, die Betriebsleitung zu warnen und dem Oberbergamt hierüber zu berichten."

Und an anderer Stelle heißt es:

Grundsätzlich ist von der Werksdirektion festgelegt worden, daß die Alpenabnehmer bevorzugt nur sogenannten schweren Boden zu bekommen hatten.

Ob dieser gründliche Festlegung der Werksdirektion auch in Wirklichkeit entsprochen worden ist, erkennt nach der Aussage des Betriebsinspektors Großer, der angegeben hat, daß das zum Ansturz der Dämme verwendete Material nicht von gleichmäßiger Beschaffenheit gewesen ist, sondern abgesägt worden ist, wie es im Abraumbetrieb beim Baggern aus 8 Schnitten anstieß, fraglich, ob aus betrieblichen Gründen verständlich (Betriebsstillstände der Bagger, Störungen im Betrieb usw.)."

Hätte die Verwaltung in Böhleren auf die Sicherung der Dämme dieselbe Sorgfalt verwendet, wie einzelne ihrer maßgebenden Angestellten auf das Wohlergehen der Stahlhelmmitglieder verwandten, dann hätte bei den eingetretenen Warnungszeichen die Katastrophe vermieden werden können.

## Ein schwarzer Tag für Herrn Blüher.

In der ersten Sitzung, die die Dresden Stadtverordneten am Donnerstag abhielten, spielte sich ein in der Geschichte des Stadtparlaments der Landeshauptstadt einzig daschendender Vorgang ab. Den unmittelbaren Anlaß dazu gab ein kommunistischer Antrag, der die Einlegung eines Unterforschungsausschusses wegen gewisser Vorwürfe im Friedrichstädtler Krankenhaus forderte. Als in seine Beratung eingetreten wurde, hatten sämtliche Ratsmitglieder mit Einschluß des Oberbürgermeisters und des Dejernen des Krankenhauswesens, Stadtrat Dr. Temper, demonstrativ den Sitzungssaal verlassen und sich in den angrenzenden Erfrischungsraum zurückgezogen. Das war ein Vorgehen sondergleichen. Genosse Blüher nahm nicht nur Gelegenheit, dieses Vorgehen in gebührender Weise anzuprangern, sondern auch gleichzeitig den Antrag zu stellen, zu beschließen, den Stadtrat Dr. Temper als den zuständigen Ratsvertreter durch den Vorsitzer zu erufen, im Saale zu erscheinen. Nicht eine Stimme verteidigte den Rat, selbst die engeren Parteifreunde des Herrn Blüher wagten es nicht. Und als der Deutschnationale Dr. Berthold es mit Rücksicht auf die Bestimmungen für richtiger hielt, in erster Linie den Oberbürgermeister zum Erholen vor den Stadtverordneten aufzufordern, wurde dies einstimmig beschlossen. Die eigenen Parteifreunde Blübers stimmten mit dafür.

So hatte es der Rat durch eigenes Verschulden dahin gebracht, daß er das Gesamtkollegium gegen sich hatte.

Genosse Güntherbusch defam dem Antrag, den Bechlub des Kollegiums dem Oberbürgermeister mitzuteilen. Während dies geschah, gab Genosse Rößl die Erklärung ab, daß die sozialdemokratische Fraktion im Weigerungsfalle des Oberbürgermeisters be-

antreten würde, die Stadtverordnetentätigkeit bis zum Erholen des Oberbürgermeisters vor den Stadtverordneten überhaupt einzustellen.

Über der Oberbürgermeister kam. Zwar glaubte er anfänglich, sich noch eine läppische Bemerkung leisten zu können, als ihn aber der Vorsitzer Genosse Dölligkof darauf aufmerksam machte, daß er nach den Bestimmungen der Geschäftsordnung sowohl als auch nach der Gemeindeordnung verpflichtet sei, auf Verlangen der Stadtverordneten zu erscheinen und ihn auf den einstimmigen Beschluss des Kollegiums verwies, da erklärte auch der Oberbürgermeister das Bedürfnis der Situation, in die er sich begegnet hatte. Ziemlich kleinlaut gab er bei. Er beteuerte, daß eine Vereinbarung der Ratsmitglieder und ein planmäßiges Verlassen des Saales nicht stattgefunden habe, sond damit keinen Glauben, wohl aber bestiegene Widerspruch, als er das provozierende Benehmen des Stadtrats Dr. Temper zu deuten versuchte.

Dann wurde der Antrag Wellengel auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses einstimmig angenommen.

Wohl bekom'm, Herr Blüher!

## Große Antikriegs-Kundgebung in Dresden.

Am Sonntagvormittag fand im Circus Sarastani eine große öffentliche Antikriegskundgebung statt, die vom Sächsischen Friedensrat, dem Reichsbund der Kriegsbeschädigten und dem Bundesentschlechter Schuhreformen einberufen war. An der Kundgebung nahmen einige tausend Menschen teil.

Nachdruck auf der Kundgebung waren: Arthur Rosebery, London, Mitglied der englischen Labour Party, Premysl Pitter, Prag, vom Bund der internationalen Kriegsobligentenverweigerer, Mme. Camilla Drovet, Paris, Mitglied der französischen Frauenliga, Arthur Holziger, Berlin, und die Genossin Angelica Salabano, Wien. Die Kundgebung wurde mit Posaunen- und Gesangsstücken sowie einigen

## Selbstverständlichkeit.

Der Landeschulausschuß der Deutschen Nationalen Volkspartei hat eine Entschließung gefaßt, in der der Reichschulgesetzentwurf des Herrn Neudell begrüßt und damit die Hoffnung ausgedrückt wird, daß es bald gelingen möge, diesen Entwurf rasch werden zu lassen.

Ob diese Willenskundgebung auch den Weißfall jener Volkschulreform findet, die bei den Wahlen den Deutschenationalen ihre Stimme gaben, wagen wir zu bezweifeln, da doch einwandfrei erwiesen ist, daß die Lehrerschaft in Gesamtheit, d. h. sowohl sie nicht Mitglied des Neuen Sächsischen Lehrervereins ist, der Entwurf des Herrn von Neudell ablehnt.

Chemnitz. Verbrühi. In einem unbewachten Augenblick riss ein acht Monate alter Knabe einen Topf mit Kochendem Wasser vom Herde und verbülzte sich. Nach zweitägigem qualvollem Leid erlag das Kind den Verletzungen.

Radebeul. Wiederholung der Bürgermeisterwahl. In der am 21. d. Monats stattfindenden Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums wird die Wiederholung der Bürgermeisterwahl erfolgen, weil der jetzt in Annaberg amtierende Stadtverordnetenleiter Reichsartillerie Dr. Weigel die Annahme des Bürgermeisteramts ablehnt hat.

Falkenstein. An Morphiumvergiftung starb ein Eisenbahnbeamter von hier. Er war frisch und hatte im Wege ärztlicher Verordnung ein Morphiumpräparat erhalten, von dem er immer nur 15 Tropfen einnehmen sollte. Berechnlich oder in Verkenntung der schädlichen Wirkung hat er anscheinend das Fläschchen auf einmal ausgetrunken.

Oschag. Von einem Pferd getötet wurde in Gollschütz ein 22 Jahre alter landwirtschaftlicher Arbeiter. Beim Reiten schaute das Tier. Der Arbeiter kam zu Fall und erhielt dabei schwere Schläge auf Kopf und Brust, die den Tod des jungen Mannes zur Folge hatten.

# Herr Raßtl und die Kartelle.

## Auch eine „Unterbilanz“.

Herr Geheimrat Raßtl, einer der führenden Männer im Vorstand des Reichsverbands der deutschen Industrie, hat sich in seinem Referat auf der Industriedientagung in Frankfurt a. M. ausführlich mit der in Deutschland gehabten Kartellpolitik beschäftigt. Herr Geheimrat Raßtl, der Prominente des Reichsverbands, in dem die großen Trusts und Konzerne herrschen und die "freien" Unternehmen nur noch bescheidene Statistontollen spielen, hat mit mancherlei Mähigkeit erklärt, daß „in Deutschland Kartellpolitik geübt, aber nicht Kartellpolitik getrieben werde“. Er hat weitgehende Bewegungsfreiheit für die Kartelle gefordert und hat sich hierbei fast das Freiheitsideal der französischen Revolution, in bezug auf die Kartelle allerdings nur zu eigen gemacht. Begleitet hat dies der Industriekapitän mit der Ersteinigung, daß die meisten von „völlig veralteten“ Ausschreibungen von Kartellen ausgehen.“

Der Geheimrat Raßtl hat auch mit unshuldiger Gebärde ge-

meint, die Kartelle seien unbedingt notwendig, weil sie die Preis-

schleuderer verhindern und so das Bestreben der deutschen In-

dustrie, nur Qualitätsware herzustellen, auf das verdienstvolle

unterstützen. Er hat dann auch erklärt:

„In denjenigen Fällen, in denen es gelingt, ein Kartell in

den höchsten Formen des Verkaufsmonopols zu handhaben, ist

es üblich, veraltete Betriebe, die nur Qualität und Rentabilitätswertlichkeit nicht mehr nachkommen können, stillzulegen.“

In diesen Worten zeigt sich gleicherweise eine naive Einseitigkeit von bewunderungswürdigem Muße, wie eine ziemlich beleidigende Einschätzung der geistigen Qualitäten der zuhörenden Kollegen des Herrn Raßtl. Wie liegen denn die Verhältnisse in Wahrheit? Es stimmt schon, daß in zahlreichen Kartellen veraltete und unrationelle Betriebe stillgelegt wurden. Für diese Stilllegungen wurden aber in jedem einzelnen Falle beträchtliche Brümmen und Entschädigungen an die betroffenen Unternehmer bezahlt. Diese Beiträge wurden natürlich nicht aus dem Wohlfahrts- oder Repräsentationsfonds des Reichsverbands der deutschen Industrie gezahlt, sondern prompt doppelt und dreifach auf die Verbraucher abgewälzt. Noch viel häufiger sind aber die Fälle, wo die überalteten Betriebe nicht stillgelegt, sondern weiter mitgeschleppt und die Verkaufspreise der Kartelle einfach so hoch angehoben werden, daß diese unrationellen Werte gerade noch bestehen können und die moderner eingerichteten Unternehmungen sich einen dauernden Extraprofit, eine Differentialrente, sichern können. Diese Politik führt neben der Schädigung der Verbraucher letzten Endes zu dem Auslaufen der Kleinen durch die Großen. Herr Geheimrat Raßtl kann nur aber noch in Frankfurt:

„Das Kartell ist nicht mehr eine Vereinigung zu einer monopoliistischen Beherrschung des Marktes, die eine gemeinsame Einschaltung der Produktion, Erhöhung der Preise und Fixierung gleichartiger Geschäftsbedingungen erstrebt, um so auf einem durch Zölle geschützten Markt auch für das Mitglied mit den höchsten Produktionskosten, also für ein technisch und betrieblich zufriedendes Mitglied, einen auskömmlichen Preis zu erreichen.“

Wie verhält es sich in Wahrheit? Wie sieht es mit der von Raßtl gesuchten Publizität der Kartelle? Auf beides gibt Herr Dr. Carbe, dem wir die Verantwortung für die Richtigkeit seiner Angaben überlassen müssen, in Nr. 427 des Berliner Tageblattes die Antwort. Es existiert in Deutschland der „Verband deutscher Druckpapiersfabrikanten“, der ungefähr achtzig Prozent der deutschen Produzenten in sich schließt. Zusammen mit dem „Verband der ringfreien (H) Druckpapiersfabrikanten“ beherrscht er monopolistisch den Markt. Dr. Carbe veröffentlicht nur einen Bericht über die Vorgänge, die auf die Festsetzung der Druckpapierspreise wesentlichen Einfluß haben. In diesem Bericht wird behauptet, daß

„der Verband deutscher Druckpapiersfabrikanten im Jahre 1924/25 Bilanzen herausgegeben habe, die mit Verlustziffern abgeschlossen. Ein zu dem Syndikat gehöriger Fabrikant habe diesen Bilanzen widersprochen und in der Generalversammlung der Gesellschaft im März 1926 die beantragte Entlastung verweigert. Der verweigende Gesellschafter habe dem Papierkartell nachgewiesen, daß in den Jahren der Unterbilanz, das heißt in den Jahren 1924/25, ein Reingewinn von über 8 Millionen erzielt worden sei. Auf die Behauptungen des Gesellschafters hin habe der Verband Deutscher Druckpapiersfabrikanten im Jahre 1926 beschlossen, aus den „Ring Reserven“ eine Ausschüttung in Höhe des 3½fachen Beitrages des Gesellschaftskapitals vorzunehmen. (30 Prozent Dividende!) Außerdem habe der Verband das Gesellschaftskapital, das zu Beginn des Jahres 1925 922.800 Goldmark betragen habe, bis zum 31. März 1927 auf 1.034.200 Goldmark erhöht und das erhöhte Kapital an die bisherigen Syndikatsteilhaber gegeben, d. h. also, jedem Anteilhaber das Kapital kostenlos verdreifacht und diese Operation lediglich im Wege der Umwandlung vollzogen, d. h. in den Jahren der Unterbilanz eine Ausschüttung von 330 Prozent Dividende und kostenlos Verdreifachung der Stammannteile.“

Kommentar zu diesem durch eine eidestatistische Erklärung erläuterten Bericht erübrigigt sich. In den Jahren der Unterbilanz erfolgte also eine Verdreifachung der Stammannteile, eine Dividende von dreihundertdreißig Prozent, weitere Ausschüttungen des Verbandes

und der Bau eines palastartigen Verwaltungsgebäudes im Berliner Westen.

Was sagen Sie nun, Herr Geheimrat Raßtl? Und was sagt der Herr Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius dazu? Interessant wäre auch, wie die „Unterbilanz“ dieser Jahre von der Steuer beeinflußt wurde? Und wie die einzelnen Betriebsfirmen ihrerseits die unverwerteten Sondergewinne dem Finanzamt mitgeteilt haben. Es würde sich fast verloren, in einer kleinen Interpellation den Reichswirtschaftsminister und auch den Reichsfinanzminister um Auskunft zu ersuchen.

F. H.

## Braunkohlengevinne und Braunkohlenlöhne.

### Niedriger Kapitalzuwachs bei Riebeck-Montan.

In diesen Tagen werden die Tarife im mitteldeutschen Braunkohlenrevier von den Arbeitern gefordert. Die Arbeitgeber verweigern mit bekannter Hartnäckigkeit jede Lohn erhöhung, nachdem ihnen das Rückgrat vom Reichsarbeitsminister Brauns gestrichen ist, der es abgelehnt hat, einen Schiedsspruch, der den Bergarbeitern eine Lohn erhöhung von 3 Prozent bringen sollte, für verbindlich zu erklären.

Das Braunkohlenkapital hat sicher nichts unversucht gelassen, um den Reichsarbeitsminister durch Vorlegung von Ziffern von der Untragbarkeit einer Lohn erhöhung zu überzeugen. Wahrscheinlich sind Herr Brauns nicht dieselben Zahlen vorgelegt worden, die gerade jetzt die größte deutsche Braunkohlen gesellschaft, die Riebeck'sche Montanwerke, A.G. zu Halle, ihren Aktionären vorlegt.

Im Geschäftsbericht wird zwar, wie üblich, reichlich über die Anforderungen des Gehalt- und Lohnkontos und der sozialen Aufwendungen geflagt, die Verwaltung hilft sich aber wohlweislich, die tatsächlichen Aufwendungen zahlmäßig anzugeben. Verzeichnet ist nur die prozentuale Erhöhung der Soziallasten, jegliche Angabe über die Höhe der Un Kosten fehlt jedoch. Man kann also nicht feststellen, woher die Erhöhung des Rohgewinns von 4,9 auf 6,7 Millionen Mark stammt, die es der Verwaltung erlaubt, einen Reingewinn von 4 (i. B. 2,8 Millionen Mark) auszuweisen, und statt 4 Prozent wie im Vorjahr, 6 Prozent Dividende auszuschütten. Außerdem sind aber noch ganz gewaltige Neuinvestitionen vorgenommen worden. Allein der Wert der Maschinen und Einrichtungen ist von 7,8 auf 12,8 Millionen Mark gestiegen, die Abschreibungen von 2,4 auf 3,1 Millionen Mark, die Aufwendungen für Betriebsveränderungen und Umstellungen betrugen 8 Millionen Mark gegen nur 3,7 Millionen Mark im Vorjahr.

Vor ungeschriften Jahresfrist ist die Verabschaffung von Riebeck-Montan mit der J. G. Farbenindustrie erfolgt. Es ist neben der massiven Ausbeutung der Arbeitskraft sicherlich die profitsteigernde Wirkung dieser Kapital konzentration, die in den plärrenden Ziffern der Riebeckbilanz zum Ausdruck kommt. Die Lohnverhandlungen sind daran gescheitert, daß die Unternehmer die Lohn erhöhung von einer Erhöhung der Kohlenpreise abhängig machen wollten, während von den Gewerkschaften ein solches Tauschgeschäft abgelehnt worden ist. Daß sie richtig gehandelt haben, beweisen die Ziffern der Riebeckbilanz. Die finanziellen Mittel für die riesigen Neuinvestitionen sind durch eine mahllose Ausbeutung der Braunkohlenarbeiter aufgebracht worden. Ihre Opfer an Arbeitskraft wären gänzlich nutzlos gebracht worden, wenn sie sich bereit gefunden hätten, die Vorteile der Produktivitätssteigerung allein den Aktionären zuzumessen und die Verbraucher gänzlich leer ausgehen zu lassen.

In dem Geschäftsbericht ist nur die Kohlenförderung berücksichtigt; die bei Riebeck besonders wichtigen chemischen Betriebe

finden ebenso wenig Erwähnung wie die Beteiligungen. Die be-

deutamste ist die Gasolin A.G., an der außer Riebeck der deutsche Farbenkonzern und die beiden Erdöl-Weltmächte, die Standard Oil und die Shell-Gruppe, interessiert sind. An-

&lt;